





# Suldaer Zeitung

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Vierteljährlicher Bezugspreis ohne Bringerlohn und Bestelgebühren in Sulda 1.50 Mark. ... Rotationsdruck und Verlag der Suldaer Maschinenfabrik in Sulda. Fernsprecher Nr. 9. ...

Wochen-Belagerung: Illustrierte Sonntagszeitung

Monats-Belagerung: Suldaer Geschichtsblätter

Belagerung der Festung einer einseitigen Kolonialpolitik, 47 mm breit, kostet 15 Dfg. ...

Nr. 198.

Mittag-Ausgabe.

Samstag den 29. August 1914.

41. Jahrgang.

## Der Krieg. Der Krieg im Westen.

### Siegreich in Frankreich hinein.

Auf die Tage des Parrens sind Tage jubelnder Freude gefolgt; sieghaft und unwiderföhrlich sind unsere Armeen im Westen in Feindesland eingebrochen. Belgien ist unser, die Franzosen und ihre englischen Bundesbrüder sind zurückgeschlagen worden und nun stürzen die deutschen Truppen mit unwiderföhrlicher Wucht von Nordosten Frankreichs her in das feindliche Land.

Die ganze Größe und Tragweite der mit prägnanter Stärke gemeldeten Siege läßt sich noch nicht übersehen. Aber so viel kann man heute schon feststellen: die französisch-belgische-englische Allianz ist vor dem mächtigen Ansturm des deutschen Westheeres zusammengebrochen. Der Vormarsch der deutschen Heere vollzieht sich nunmehr in einer Front von wohl 500 Kilometern auf der ganzen Linie. Die Heere des rechten Flügels, also von der Nordgrenze Frankreichs, werden hierbei die leichtere Aufgabe haben, da sich ihren Annahmslinien wenige feste Plätze entgegenstellen. Sie treffen auf Lille, Cambes und Charleville-Mezieres. Mit Ausnahme von Lille im äußersten Norden sind die anderen Plätze sicher schon von unseren Truppen umstellt. Der Haupttrupp zieht indes weiter. St. Quentin, wo die Engländer geschlagen wurden, liegt nur etwa 120 Kilometer von Paris. Fast in der gleichen Entfernung von Paris liegt der zweite Befestigungsring der Nordgrenze mit den Festungen Reims, Loon und Arras.

Während und nach der Eroberung von Namur haben in dem Winkel zwischen Sambre und Maas südlich von Namur, also auf belgischem Boden, schwere Kämpfe stattgefunden, in denen die Armeen der Generalobersten v. Below und v. Hausen acht feindliche Armeekorps, also eine ganz gewaltige Streitmacht, vollständig geschlagen und zur Flucht gezwungen haben. An diesem Beispiel — es handelt sich ja nur um einen Teil der an der belgischen Grenze aufmarschierten französischen Truppen — kann man sehen, welche riesige Heeresmasse von der französischen Heeresleitung nach Norden geworfen worden sind und wie groß und folgenschwer die deutschen Siege in dieser Gegend sein müssen. Auch die Armeen des Herzogs Albrecht von Württemberg ist nun von ihrem Kampffeld in Belgisch-Luxemburg nach Frankreich eingerückt und hat die Maas überschritten und die Franzosen bis östlich von Epinal zurückgedrängt. Diese glückliche Aktion in Verbindung mit dem Vorstoß der Armeen des deutschen Kronprinzen, die nach erbittertem Kampf einen Angriff aus der Richtung von Verdun abgewiesen hat, scheint für das Schicksal der weiteren französischen Operationen von außerordentlicher Bedeutung zu sein. Der Kronprinz führt seine Truppen in der Richtung auf die Maas zwischen Verdun und Toul. Alle feindlichen Streitkräfte, die südlich davon stehen und die von der Armee des Kronprinzen von Bayern und von der des Generalobersten von Heeringen bedrängt und festgehalten werden, können einen mit der Nordarmee gemeinsamen Kriegsplan überhaupt nicht mehr ausführen. Sie mögen im Schutz ihrer Festungen Belfort, Epinal, Toul und Verdun Zuflucht suchen, während im Norden sich das Verhängnis Frankreichs erfüllt.

### Kriegsbriefe.

(Zur Veröffentlichung zugelassen vom Generalstab des Feldheeres.)

IV.

— Großes Hauptquartier, 26. Aug. 1914.

In einem Vorterrengefeld des Gouvernementspalastes in Lüttich sehen wir in einem besonderen Zimmer den Bürgermeister und den Pfarrer eines Ortes bei Lüttich, die zum Widerstand gegen unsere eindringenden Truppen aufgerufen hatten und sich nun vor dem im Gebäude installierten Kriegsgericht zu verantworten haben werden. Auf den kostbaren Holzstühlen rings in den großen Korridoren sitzen unsere Landwirtschafter bei der Einnahme ihres Mittagessens, das draußen auf dem Hofe in den feindlichen Subereit wird, und das ihnen, wie sie auf geäußerte Zweifel ausdrücklich versichern, besser schmeckt als das daheim. Und da ich eingeladen werde, zur Probe mitzuessen, nehme ich einen Schnaps zur Hand, und wirklich, auch ohne den seit 4 Uhr leeren Magen schmeckt die Rinderbrust mit Bouillontartaroffeln mindestens ebenso gut wie bei Remypin in Berlin.

Draußen aber bei den Bäckern erlebte ich eine große Freude. Wie überall, wo sich ein Kriegsbericht-erhalten mit der gelben Armbinde und dem schwarzen „M“ darauf sehen läßt, dieser sofort von Soldaten umringelt wird, die ihn nach den neuesten Nachrichten anfragen, so härmten auch hier drei Heißhühner auf mich zu, jedoch nicht, um etwas Neues von mir zu erfahren, sondern um mir Grüße an meine Frau aufzutragen, die sie noch vor drei Wochen im fernem Berlin im Quartier gesehen hat, als ich unten in Semilly weilte. Mit einem Heißhühner-Waffers tue ich ihnen Bescheid, denn Alkohol gibt es hier vor dem Feinde nicht, und alle Wirtschaften rings um den Dammersplatz sind geschlossen. Mit Rücksicht auf die letzten Stunden sind außerdem dem Balkon des Gouvernementspalastes zwei Wachpostenposten postiert, während vom Dachstuhl herab die deutsche Flagge weht.

### Manonviller.

Manonviller, dessen Einnahme ein amtliches Telegramm gemeldet hat, ist ein weit vorgeschobenes Sperrfort der Festung Toul, es liegt etwa 10 Kilometer östlich von Lunéville. Das Fort speert die Bahnlinie Straßburg-Aricourt-Paris und der Zugang nach Lunéville von Osten. Auch die Pässe der nördlichen Vogesen, namentlich die Gegend des Donon, liegen in seinem weiteren Bereich.

Es ist das stärkste von all den Forts, mit denen Frankreich sich im Osten umpanzert hat. Die Besetzung dieses scheinbar uneinnehmbaren Bollwerkes muß in Frankreich geradezu niederschmetternd wirken. Erst vor wenigen Tagen ist die Armee des bayerischen Kronprinzen nach den großen Schlachten in Lothringen in die Linie Lunéville-Blamont-Cirey eingerückt und hat Lunéville besetzt. Die Besetzung des Forts Manonviller kann also nur von kurzer Dauer gewesen sein. Das läßt hoffen, daß die deutschen Kanonen auch den Widerstand der übrigen Festungen an der Obergrenze bald brechen werden.

### Die Niederlage der Engländer.

\* Berlin, 28. August 1914. Die Kunde von der vollkommenen Niederlage der englischen Armee bei St. Quentin, die soeben öffentlich verbreitet wird, löst allenthalben stürmischen Jubel aus. Die Menge stimmt das Lied „Deutschland, Deutschland über alles“ an. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich die Meldung durch die Stadt, überall mit brausenden Hurarufen begrüßt.

\* Hamburg, 28. August 1914. Der Eindruck der Nachricht vom Siege über die Engländer ist hier, wo bisher engste Handelsbeziehungen zu England bestanden, ungeheuer. Auf der Börse umarmten und küßten sich die Männer und alle Handelsherren weinten vor Freude. Vom Balkon des Rathhauses verkündete Bürgermeister Schroeder den Sieg einer vieltausendköpfigen Menge, die darauf in begeisterte Hurarufe ausbrach und patriotische Lieder anstimmte. Sämtliche Kirchenglocken der Stadt läuten.

### Die Sicherung der rückwärtigen Verbindungen.

W Berlin, 28. Aug. 1914. Die großen Erfolge, die unsere Truppen bisher errungen haben, und die besonders im Westen ein rasches Vorrücken zur Folge hatten, machen in erhöhtem Maße die Sicherung der rückwärtigen Verbindungen notwendig, um den Nachschub von Munition, Verpflegung, Ausrüstung, Kriegsmaterial und Ergänzungsmitteln für die Heertruppen sicherzustellen. Auch der Abschub der Verwundeten, Kranken und Gefangenen in die Heimat stellt an die Bahnen hohe Anforderungen, und macht eine strenge Heberwachung der Schienenwege und Kunstbauten auch fernerehin zur unabweisbaren Notwendigkeit. Schon die Einbettung des Landverkehrs zeigt, daß die Sicherung der rückwärtigen Verbindungen unserer Heere eine Aufgabe von größter Wichtigkeit ist. Das gilt nicht nur von den Verkehrslinien in dem besetzten Ausland, sondern von denen in Deutschland selbst. Auch sie müssen nach wie vor unter schärfster Kontrolle bleiben. Es ist daher angebracht, an alle, die in Deutschland mit der Benutzung von Eisenbahnlinien betraut sind, erneut die Mahnung zu richten, in ihrer Wachsamkeit nicht nachzulassen. Auch ist es Pflicht der gesamten Bevölkerung, die zu diesem Zweck gestellten Maßnahmen nach besten Kräften zu unterstützen.

Friedlich klingt das Glockenspiel des monumentalen Hauses, als wir gegen 2 Uhr nachmittags die Wetterfahrt antreten. Hart an dem Gelände vorüber, wo vor wenigen Jahren auf der Weltausstellung saßen und den Sieg der deutschen Industrie feiern halfen, saust unser Wagen vorüber zum Fort Louvain hinüber, das gerade ein Erdbebenobjekt für den modernen Festungsbau und den Geschützbauer genannt werden kann. Mit urgewaltiger Faust haben die Geschosse in den Fels eingegriffen und einen förmlichen Befestigungsgraben geschaffen. Man staunt in den schwarzen Schlund und erschauert vor dem Unheil, das hier eine einzige Granate angerichtet hat, die dritte, die unsere durchschmittigt 9-12 Kilometer entfernt stehende schwere Feldartillerie auf das Fort abgeben hat.

Neben dem tapferen Kommandeur General Lemmann befanden sich etwa 3500 Mann Besatzung in dem Fort. An 150 Leichen liegen jetzt noch unter dem grandiosen Trümmerhaufen, der gegenwärtig dem Erdboden gleichgemacht wird. General Lemmann wurde durch die Explosion mehrere Meter weit geschleudert und bewußlos aufgefunden. Er hat sich das protokollarisch befähigen lassen und befindet sich jetzt als unser Gefangener in guter Pflege. Man soll ihm sogar seinen Regen belassen haben. Auch auf den Louvain ist von unseren Truppen noch ein Zureinigungsunternehmen worden, und mancher brave Junge ist dabei geblieben. Einer von ihnen, der sich besonders hervorgetan haben muß, bekam von den Kameraden ein eigenes Grab gegraben. Zu seinen Häupten steht eine Lanze, an der das schwarzweiße Fähnchen lustig im Winde flattert, während zu Füßen eine Stange den Kopf des Dragoners trägt. Und wenn im fernem Vaterland eine Mutter, Schwester oder Braut um den Toten am Rande des Forts Louvain trauern sollte, so mag es ein kleiner Trost in ihrem Leide sein, daß heute ein Pausen teilnehmender deutscher und ausländischer Männer an diesem ersten ihnen zu Gebote gekommenen Soldatengrab des großen Krieges von 1914 eine stille Andacht verrichtet hat. Paul Schönbert.

ten zu unterstützen. Nach wie vor hängt von dem ungehinderten, durch keine feindlichen Anschläge unterbrochenen Verkehr auf den Eisenbahnen unendlich viel ab.

### Ein Protest der deutschen Heeresleitung.

W Großes Hauptquartier, 28. Aug. 1914. Die deutsche Heeresleitung protestiert gegen die durch unsere Gegner verbreiteten Nachrichten über Grausamkeiten der deutschen Kriegsführung. Wenn Härten und strengste Maßnahmen nötig geworden sind, so sind sie veranlaßt und herausgefordert worden durch Teilnahme der Zivilbevölkerung einschließlich Frauen an den heimatlichen Ueberfällen auf unsere Truppen und durch die bestialischen Grausamkeiten, die an unseren Verwundeten verübt worden sind. Die Verantwortung für die Schärfe, die in die Kriegsführung hineingebracht wurde, tragen allein die Regierungen und die Behörden des von uns besetzten Landes, die die Bürger mit Waffen versehen und zur Teilnahme an Kriegen aufgehetzt haben. Ueberall, wo sich die Bevölkerung feindseltiger Handlungen enthielt, ist von unseren Truppen weder Mensch noch Gut geschädigt worden. Der deutsche Soldat ist kein Wüsthener und Blünder. Er führt nur Krieg gegen das feindliche Heer. Die in ausländischen Blättern gebrachte Nachricht, „Die Deutschen trieben die Bevölkerung des Landes im Gefecht vor sich her“, ist eine Lüge, die den moralischen Tiefstand ihres Urhebers kennzeichnet. Jeder, der die hohe kulturelle Entwicklung unseres Volkes kennt, wird sie als solche von vornherein bezeichnen.

### Dumdumgeschosse.

W Berlin, 28. Aug. 1914. (Amil.) Nach dienstlichen Meldungen sind sowohl bei den Franzosen wie bei den Engländern in den Taschen der gefallenen Soldaten zahlreiche Dumdumgeschosse gefunden worden. Wir werden gewiss sein, gegen die völkerrechtswidrige Verwendung der Geschosse mit Gegengewaltmaßnahmen allerhöchster Art vorzugehen.

Die Benutzung der sog. Dumdumgeschosse ist eine unerhörte Verletzung des Völkerrechtsabkommens. Die zuerst in England konstruierten und im Krieg gegen die Buren benutzten Dumdumgeschosse sind Geschosse, deren Mantel vom Boden nur bis zum Beginn der eisernen Spitze reicht, von wo an der Kleibern frei zu Tage liegt. Diese den Halbmantelgeschossen entsprechenden Geschosse ändern beim Eindringen in lebende Ziele ihre Form beträchtlich und machen dadurch die Wunden sehr schwer. Ihre Wirkung gegen widerstandsfähige Ziele (Redungen) ist aber unzulänglich, auch ihre ballistische Leistung soll zu wünschen übrig lassen. Es trat daher an Stelle dieses Geschosses das unter der dienstlichen Bezeichnung Muster 4 eingeführte Hochspitzengeschoss. Es hat an seiner Spitze in der Richtung seiner Längsachse eine glatte Öffnung von 2 Millimeter Weite und neun Millimeter Tiefe. Diese bewirkt beim Auftreffen des Geschosses eine erhebliche Formveränderung desselben und erhöht dadurch seine Wirkung gegen lebende Ziele, ohne daß die ballistische Leistung beeinträchtigt wird. Bei ausgedehnten Versuchen hat sich jedoch herausgestellt, daß bei dem Muster 4 der Geschossmantel im Laufe vom Geschossstern abgestreift wurde, wodurch jede Treffsicherheit verloren geht. Durch Verwendung von härterem Blei beseitigt man diesen Nachteil. Das derartig konstruierte Geschoss Muster 5 gleicht im übrigen dem Muster 4 (Hochspitzengeschoss). Hauptsächlich mit Muster 5 waren die britischen Truppen im Feldzuge gegen die Buren ausgerüstet. Das Hochspitzengeschoss besitzt eine große Verwundungs-

### Meinere Feuilleton.

— Ein friedliches Kriegeslied. Jedermann kennt das herrliche deutsche Volkslied: „Der hat dich, du schöner Wald“, das jahraus jahrein millionenfach gesungen wird, oft sogar, wenn gar kein Wald zu erblicken ist. Es ist von Eichendorff, aber nur die wenigsten wissen, daß er es gebichtet hat, daß er den deutschen Wald so herrlich besungen hat mitten in den furchtbaren Kriegsjahren 1813, nachdem er als Jäger freiwillig in die preussische Armee eingetreten war! Wie überwältigend mag der Eindruck gewesen sein, den der Dichter damals vom deutschen Wald empfunden hat und sich in so friedliche Stimmung versetzen konnte! Freilich, es ist nicht nur ein Volkslied, es ist ein Abschiedslied. „Lebe wohl du schöner Wald!“ so lautet der Refrain aller vier Strophen. Waise man's auch heute wieder ein friedliches Kriegeslied sein! „Das wir still gelobt im Wald, Wollen's draußen ehrlich halten, Ehrig bleiben treu die Alten: Deutsch Panier, das rauschend wallt. Lebe wohl, Schirm dich Gott, du schöner Wald!“ Die amantliche Melodie zu dem Liede rüber bekanntlich von Felix Mendelssohn-Bartholdy her.

— Wie die russischen Bayern multiplizieren, das ist nicht uninteressant, zeigt aber auch, wie sehr rüchsig man in Russland noch mit dem Rechenunterricht ist. Handelt es sich z. B. darum, 49 mit 28 zu multiplizieren, so schreibt man den Multiplizierten 49 und den Multiplikator 28 untereinander und stellt darauf erstere, den jedesmaligen Rest unberücksichtigt lassend, solange durch 2, bis der Multiplizand 1 geworden ist. Den Multiplikator aber verdoppelt man ebenso oft. Alle Zahlen werden nebeneinander geschrieben, und die Zahlenreihe des Multiplikators genau unter jene des Multiplizierten. Also:

49 24 12 6 3 1  
28 56 112 224 448 896  
Jetzt addiert man noch jene Multiplikator-Zahlen die unter ungeraden Multiplizierten-Zahlen stehen und hat in der Summe das gewünschte Produkt. Also: (unter oben 49) 28 + (unter 3) 448 + (unter 1) 896 = 1372.

fähigkeit. Alle Verwundungen sind namentlich bei Verletzung der mit Flüssigkeiten gefüllten hohlen Organe viel schwerer, als beim gewöhnlichen Vollmantelgeschoss.

### Der König von England und die Antwerpener Zeppelin-Bomben.

Aus Rotterdam wird berichtet: König Georg von England hat an den König der Belgier folgendes Telegramm gerichtet:

„Ich ersehe mit Abscheu von der Gefahr, der Eu durch aus einem deutschen Luftschiff geworfenen Bomben ausgesetzt war. Ich hoffe, daß die Königin und die Kinder unter den Schrecken nicht gelitten haben. Ich verfolge mit Bewunderung die Heldentaten Deiner tapferen Arme.“

Wenn König Georg die „Goldentaten“ der belgischen Arme genügend bewundert hat, wird er sich sehr verwundern, wenn er die neuesten Kriegsbefehle liest und da erfährt, wie furchterliche Reize seine Soldaten in Frankreich bekommen haben.

### Zwölfster Tierenom und Loewen.

Dem Feldpostbrief eines deutschen Offiziers aus Belgien entnehmen wir folgendes: „Im Felde auf dem Bauche liegend, vor mir ein brennendes Dorf mit dem Feinde, schreibe ich. Ich erlebe soviel Interessantes, Trauriges und oft auch Spotthaftes, daß ich seitenslang davon erzählen könnte, sollte mir nicht die Zeit! Gestern sind wir 24 Stunden im Sattel gewesen. In der letzten Nacht haben wir zum erstenmal bivouakiert. Ich hatte mir, da es fürchterlich regnete, ein Plaidchen in einem Kasack gezogen erobert. Alles, was wir brauchen, wird beschlagnahmt zum Unterhalt und zur Fortbewegung. Gegeben haben wir einen zweitägigen Summivogel beschlagnahmt, aber alles wird mit deutschem Gelde bezahlt. Die Ortschaften sind meist vollständig verlassen, die Schrecken, die ein Krieg über das Land bringt, sieht man überall. Schon bald nach Ueber-schreiten der belgischen Grenze ein niedergebrenntes Bestium nach dem anderen, die schönsten Gärten, bernichtete Kornfelder, etc. etc. Das arme Vieh läuft wie befehlen herum, unsere Soldaten melken auf den Straßen die Kühe! Die schöne Ernte verdorrt; das Land ist sehr fruchtbar, große Viehweiden, viel Weizen und Hafer. Die stämmige Bevölkerung ist friedlich, ihr wird kein Haar gekrümmt. Mit den Belgiern verhält man sich französisch, mit den Flamen glatt deutsch; letztere nehmen uns direkt Heuball auf, schleppen alles herbei, was uns nützt. Die Augen haben wir schon ordentlich um die Ohren geprüffelt, man stummt aber vollständig ab gegen Todessehne; nur vorwärts! Wir drängen weiter, wir eine riesenflamme lodert unsere Begeisterung! Ein kleines verlassenes Häuschen schmeißt sich an meine Füße, ich werde es mitnehmen!“

### Drei Tage französischer Herrschaft in Saarburg.

Ein Beispiel für den Vandalismus, mit dem die Franzosen da, wo sie auftreten, haufen, liefert Saarb. u. r. g. in Lothringen. Die Stadt war drei Tage, bis zum Freitag, den 21. Aug., in den Händen der Feinde. Die deutsche Heeresverwaltung hatte, so wird der „Köln. Zig.“ berichtet, vor dem Einmarsch der Franzosen zunächst die deutschen Frauen und Kinder, dann aber auch alle männlichen Deutschen veranlaßt, die Stadt zu verlassen. Man kam am 25. d. M. morgens der Bankordnung der Reichsbanknotenstelle in Saarburg, der, als Landwehroffizier eingezogen, kurzzeitig in Saarbrücken ist, zum Hauptpostamt und erzählt den Herren, die dort mit dem Nachprüfen der Briefe und Postkarten beschäftigt sind, Einzelheiten aus dem Totenverzeichnis der französischen regulären Truppen während der drei Tage in Saarburg.

Als die Franzosen in Saarburg einrückten, wurden sie von der einheimischen lothringischen Bevölkerung als Befreier und Retter begrüßt und gefeiert. Der Redakteur der Gazette de Sarrebourg oder Saarburger Zeitung, amtliches Kreisblatt mit dem Nebenbettel: Dieuze, Wochenblatt, hat den führenden Offizier der französischen Truppen mit einer Theaterrede begrüßt und hat ihn öffentlich gefeiert (ohne das geht es bei diesen Schauspielern nun einmal nicht). Alsdann wurden die Offiziere und Soldaten in einzelnen Abteilungen von ganz bestimmten lothringischen Bewohnern durch die

— Die Erdwürst wird sich auch im jetzigen Kriege wieder ganz besonderer Beliebtheit erfreuen, so wie es 1870 schon war. Den Mäander-Mannschaften ist sie zwar nicht so ganz geheuer, in erster Kriegszeit aber wird man unter Umständen froh sein, daß diese schäbhere Konserve überhaupt erfunden wurde, und daß ihre Erfindung Anregung gab zu einem gewaltigen Emporblühen unserer ganzen Konserve-Industrie. Der Erfinder war ein Berliner Koch namens Grünberg. Er bot die Würst dem preussischen Kriegsministerium an, welches rasch den ungeheuren Wert dieser Konserve für die im Felde stehenden Truppen erkannte. Man kaufte Grünberg für 37 000 Taler das Recht ab, und richtete schließlich eine eigene, umfangreiche Fabrik ein, die täglich 25 Zentner Sped., 450 Zentner Erdwürst, 28 Scheffel Zwiebeln und 32 Säde Salz verarbeitet. Schon vom Oktober 1870 an wurden tagtäglich 75 000 Erdwürste ins Feindesland geschickt zur Kräftigung und Stärkung der Mannschaften der deutschen Heere. Die erste Sendung bekam die zweite deutsche Armee, die nächste die dritte unter Kronprinz Friedrich Wilhelm.

— Der Trost des Husaren. Gar mancher unerer braven Krieger wird in seinem Quartier weder Betten noch Daunendecken vorfinden, sondern auf harter Erde, ohne wärmende Hülle, den Schlaf suchen müssen. Da sei an das Trostwort eines alten Husaren von 1813 erinnert, der auch in seinem Quartier weder Bett noch Decke zum Nachtlager fand. Er hat sich, wie ein zeitgenössischer Bericht erzählt, darüber mit folgendem klaffischen Ausspruch fort: „Ich weiß mir in solchem Falle ganz gut zu helfen; ich lege mir auf den Rücken und decke mir mit dem Bauch zu.“

— Ein schöner Vergleich. Zwei Dinge gehen ganz sicher in der Welt: die Stern am Himmel und die deutsche Robinnemachung! So sprach der „Saarb. Nachr.“ zufolge, bewundernd ein Amerikaner, der schon längere Zeit in Wandsbeck wohnt. Die Bel-schen Körper ziehen ihre Behn, ebenso die Eisenbahnen mit den Truppen.



Die Unterstüßung der Familien bedürftiger Arbeiter und Arbeiterinnen sind bei der Stadtkasse folgende haben eingegangen: Regellub „Merkur“ 200 M., Volkswirtschaftsverein 200 M., Dr. Scherer 10 M., Louis Dörfel 20 M., Gewerkschaft Arbeiter 20 M., Dr. Schulte 50 M., Dorfhaus-Verein 50 M., S. F. 10 M., Gewerkschaften-Verband 1000 M., Gartenbauverein 100 M., Toni Klüßam 50 M., Den Spendern herzlichsten Dank. Möge ihnen Beispiele folgen. Auch die kleinste Gabe ist herzlich willkommen. Hilft sie doch mit, die Not zu lindern. Die fleißigen Banken, das Leib- und Pfandhaus, die Spar- und Vorsparkasse, der Dorfhausverein, die Zeitungen, das Stadtschreibereiamt und der Unterzeichnete nehmen gern Gaben zur Weiterbeförderung an die Kriegskasse (Stadtkasse) entgegen. Dr. Antoni.

Das Garnisonkommando hat mit dem heutigen Tage Herr Hauptmann Scheibe übernommen. Umkauf von Landestredittlofen - Schuldverschreibungen. Die für den 1. März nächsten Jahres verfallenden 3/4 Proz. Schuldverschreibungen der Landestredittlofen Serie 16 und 18 können vom 1. September d. J. ab schon gegen 3/4 Proz. Schuldverschreibungen Serie 21 und 4 Proz. Serie 23 und 26 umgetauscht werden. Der Verkaufsfuß ist festgesetzt: der Serie 21 auf 86,75 Proz., der Serie 23 auf 86,25 Proz. und der Serie 26 auf 97 Proz. Auf die Befestigung des Umkaufes möchten wir im allgemeinen Interesse noch ganz besonders aufmerksam machen, zumal die Anlegung der Beträge gegen Prozentige Verzinsung schon jetzt möglich ist.

Im Interesse einer weitestgehend geplanten Versorgung der Bevölkerung mit Fleisch dürfte es für die Kommunalbehörden, welche sich mit dieser Frage beschäftigen wollen, wichtig sein, zu erfahren, daß gegenwärtig auf den deutschen Viehmärkten gegenüber einem geringen Angebot von Rindvieh ein außerordentlich starkes Angebot marktfertiger Schweine vorliegt. Es dürfte — so schreibt die „Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft“ — geboten sein, diese Bestände möglichst bald der Schlachtbank zuzuführen, zumal infolge der bald zu Ende gehenden Vorräte der ausländischen Futtergerste im Nordwesten von Deutschland, wo die Hauptbezirke der Schweinemast sind, der Fall eintreten wird, daß die Tiere nicht länger gehalten werden können. Dabei ist der Preis für Schweinefleisch augenblicklich ungewöhnlich niedrig, während der für Rindfleisch sehr hoch ist. Man wird also gut tun, das Schweinefleisch für spätere Zeiten zur Danerware zu verarbeiten, um es dann zum Verkauf zu haben.

Das Augenmerk aller Deutschen, welche mit der Fleischversorgung der städtischen Bevölkerung zu tun haben, muß daher in erster Linie auf die großen nordwestlichen landwirtschaftlichen Produktionsgebiete zwecks Ankauf der dortigen fetten Schweine gerichtet werden. Diese Anregung bezieht sich, wie zur Vermeidung von Mißverständnissen nochmals betont sei, nur auf die Schlachtereien; einer Verschleuderung der Viehstapel widersteht auch wir dringend; das Rindvieh und die noch nicht schlachtreifen Schweine müssen bis zum äußersten durchgehalten werden.

Kriegsversicherung. Wir verweisen auf die heutige Anzeige des Bezirksverbandes betreffend Kriegsversicherung. Die Versicherung kann aufs wärmste empfohlen werden, zumal die Einnahmen den Hinterbliebenen ungeschmälert zufallen.

Auf die heutige Bekanntmachung des städtischen Arbeitsnachweises sei an dieser Stelle aufmerksam gemacht.

Heraus mit dem Hartgeld! Diese Aufforderung wird im Berliner Postboten wie folgt begründet: „Die glorreichen Siege unserer Armee werden nun endlich auch wohl den Angstmeiern im Innern wieder Verabfolgung verschaffen, die beim Kriegsbeginn nichts Schleunigeres zu tun hatten, als Gold und Silber in ihren Strumpf zu tun. In Wirklichkeit ist der Schaden, den dieses Einperrnen des Hartgeldes verursacht, ungeheuer. Zwischen 1 und 1 1/2 Millionen Mark sind auf diese Weise plötzlich dem Verkehr entzogen und tragen wesentlich zur Störung des ganzen Erwerbslebens bei. Niemand verlangt von euch ein Opfer. Ihr sollt nur euer Goldgeld gegen gute, vollwertige Reichsbanknoten eintauschen. Oder habt ihr etwa Angst, daß das Reich seine Banknoten nicht mehr einlösen könnte — unter finanziell so überaus kräftigen, so solide geleitetem Reich? Nun, dann könnt ihr sicher sein, daß dann Ereignisse vorhergegangen sein müssen, bei denen ihr Gott danken werdet, daß ihr nicht durch Besitz von Gold die Raubplünder des Geldes erlitten. Ihr fragt vielleicht, weshalb das Gold in der Reichsbank mehr Dienste tut als in euren Schreinen. Nun, in diesem liegt es still. In der Reichsbank aber wechelt es mittels des Schecks oder Giroverkehrs oder als Unterlage für die Reichsbanknoten vielfach zwanzigmal im Tage seinen Herrn. Die Reichsbank hat auch dafür zu sorgen, daß unser Kredit im Ausland aufrechterhalten wird, wozu gegenwärtig hauptsächlich Gold nötig ist. Denn auf den Import von Ausland, namentlich über Holland sind wir noch mit wichtigen Artikeln angewiesen. Wer ein patriotischer Deutscher sein will, der bringt also sein Geld jetzt zur Reichsbank oder noch einfacher, er tauscht es bei der nächsten Postanstalt gegen Banknoten ein. Also heraus mit dem Hartgeld!“

Brennholz und Holz. Wie wir aus Bekanntmachungen von Kreissteuermännern erfahren, befinden sich folgende Brennholz- und Holzlagerungen in Fulda: Kitz (Schalerschuh), Aug. Großenbach (Brust- und Kammholz), Detig-Friesenhöfen (Kammholz), Kreis-Deutenhausen (Obersteckholz), Paul-Dippert (Fingerring), Schultheis (Kammholz), Stumpf-Neuenberg (Kammholz). Die Lagerungen sind hier in Fulda zu weiterer Pflege. Die Befestigung im Lagerort ist Sonntags, Dienstags und Freitags von 2-5 Uhr. In Hanau befinden sich als Brennholz: Dentist Jeps (Kammholz), Joseph Schaaf, Werkmeister (Kammholz). Sehr schwer verunfallt liegt in Landau (Hf.) Albrecht-Fulda (5 Schiffe); in Koblentz Drogerie Hugo Wobigemuth (leichte verunfallt). — Der erste aus Fulda stammende Tote in diesem Kriege war Joseph Reibhardt, Ein.-Freiw.-Untersoffizier im 83. Infanterie-Regiment.

Chrentafel. Fulda, 29. August 1914. Die Stat.- u. Regel-Union Fulda spendete für das Rote Kreuz den Betrag von 25 Mark.

Wärkte. Fulda, 29. August 1914. Auf dem heutigen Schweinemarkt wurden 6 Käser und 178 Ferkel aufgetrieben. Bezahlt wurden für Käufer je nach dem Alter 25, 32 und 40 Mark, für Ferkel 7, 11 und 15 Mark pro Stück.

Wettervorhersage für Sonntag, den 30. August 1914: Heiter, trocken, tags über warm, nachts kühl. Temperatur: Höchstes seit gestern mittag 12 Uhr 28° Celsius; niedrigste: 18° Celsius. Barometerstand. Heute mittag 12 Uhr: 744 mm, gestern: 742 mm.

Die Reichswacht 1914, zu fingen als Fortsetzung der „Wacht am Rhein“. In Ost und West und überm Meer Sie gönnen uns nicht Glück und Ehr. Sie zwingen uns das Schwert zur Hand, zu schützen unser Vaterland. Som Rheine flings bis an den Belt: Wir Deutschen fürchten Gott, Sonst nichts in der Welt! Kommt nur heran in Feld und Front! Bald spürt ihr deutschen Kampfesmut!

Und desseßke Kreuz und Winkelt: Surra, wie alle sind bereit! Som Rheine flings bis an den Belt: Wir Deutschen fürchten Gott, Sonst nichts in der Welt! So sehn wir in den heiligen Krieg Und glauben fest an unser Sieg. Es taucht der Stiel, die Fahnen wehn, Mein Deutschland darf nicht untergehn! Som Rheine flings bis an den Belt: Wir Deutschen fürchten Gott, Sonst nichts in der Welt! G. E.

Verantwortlicher Redakteur: R. Schütte; für die Anzeigen: J. B. G. in Fulda.

Die „Suldaer Zeitung“

kann durch die Feldpost täglich allen Angehörigen des Heeres und der Marine überwiegen werden, worauf wir unsere Leser ganz besonders aufmerksam machen möchten. Unsere Expedition ist gerne bereit, die Überweisung durch die Post für den Monat September zu veranlassen, wenn ihr neben Einzahlung von 50 Pf. (einst. auch in Briefmarken) folgende Angaben gemacht werden:

Name und Dienstgrad: Armeekorps, Division, Regiment Nr., Bataillon, Kompagnie, Eskadron, Batterie, Kolonne

Die allbaldige Einzahlung der bereits am 1. Juli d. J. fällig gewordenen Zinsen wird in Erinnerung gebracht. 5087

Leih- u. Pfandhaus. Die Inhaber der Leihhaus-Pfandheime über die vor dem 1. April 1914 verlehren, bis heute weder eingelöst noch verneuert worden sind, werden benachrichtigt, daß diese Pfänder dem § 31 der Leihhaus-Verordnung vom 31. August 1905 gemäß im Monat November d. J. zur öffentlichen Versteigerung im hiesigen Leihhaus gebracht werden, wobei weiter bekannt gegeben wird, daß die Einlösung oder Erneuerung der gedachten Pfänder bis zum 25. September d. J. erfolgen muß und nur ausnahmsweise bis Ende September d. J. zugelassen werden kann.

Die Direktion des Leih- und Pfandhauses Rang. 5084

Apfel-Versteigerung. I. Hanau-Park-er Straße, Mittwoch den 2. Septbr., vormittags 8 Uhr von der Schlächterner Kreisgrenze beginnend bis Neuhof; Nachmittags 2 Uhr von Neuhof beginnend bis Kohlhaus. II. Wittenberg den 2. Septbr., vormittags 9 Uhr von Rehmer beginnend bis zur Geisheide.

Die Herren Bürgermeister der an den obigen Straßen gelegenen Ortschaften werden um gest. umgehende ortsübliche Bekanntmachung dieses und Mitteilung der Bekanntmachungskosten anber. ersucht. Fulda, den 28. August 1914. Das Landes-Bauamt.

Mädchen, welches gedient hat, sucht sofort Stellung. In erfragen 5082 Am Angel 19.

Arbeitgeber werden ersucht, sich bei Besetzung von offenen Stellen des Städt. Arbeitsnachweises zu bedienen. Es haben sich eine ganze Anzahl Arbeitslose, männliche und weibliche, gemeldet, die untergebracht werden müssen. 5103

Städtischer Arbeitsnachweis Rathaus (Schloß) Zimmer 7. Solort gesucht einlad. möblierte Wohnung (2 Zimmer, evtl. mit leerer Küche), ohne Bedienung. Miete wird pünktl. bezahlt. Off. an B. Tazewmann, Angelmüller, Leipzigerstr. 331. Häßliche 5086

Mansarden-Wohnung (3 Zimmer und Küche) per 1. September oder später zu vermieten. Leipzigerstr. 131.

3 Zimmer-Wohnung zu vermieten. Raugstraße 11. 5073

3 Zimmer-Wohnung zu vermieten. 5102 Tränke 4.

Eine idylle Wohnung zu vermieten. Näheres 5078 Posthalter Feldweg, Königstraße 5.

Bessere 3 Zimmer-Wohnung zu vermieten. Dasecht guterhaltene Möbel zu verkaufen. 5090 Schildschloßstraße 5.

Schöne 3 Zimmerwohnung zu vermieten. 5099 Waldschloßchen 27.

Mädchen nachmittags in Haushalt gesucht. Näheres in der Geschäftsstelle dieser Zeitung. 5100 Für meinen aus 2 Personen bestehenden Haushalt suche zum 1. Oktbr. od. später fleißiges, tüchtiges Mädchen, welches kochen kann und alle Hausarbeiten versteht. Zu melden bis 4 Uhr nachmittags. Frau Herz Eschwege, Deintstraße 121. Gesucht für allbald ein jüngeres Mädchen für ganz oder für mittags zu Kindern. 5007 Franzosenwäldchen 5 III.

Direktion der Landestredittkasse. Mit Gott für König und Vaterland!

Zur Unterstützung der Hinterbliebenen besitzer und maddischer Kriegsteilnehmer, hat der Bezirksverband für den Regierungsbezirk Kassel eine Unterstützungskasse auf Gegenseitigkeit errichtet unter der Bezeichnung

Kassische Kriegsversicherung auf Gegenseitigkeit für den Krieg 1914.

Der Anteilsschein kostet 10 Mark. Es können für einen Kriegsteilnehmer bis zu 20 Anteilsscheine gekauft werden. In jeder Gemeinde wird in den nächsten Tagen eine Annahmestelle eröffnet werden. Falls die Verlehte nicht größer sein werden wie im Kriege 1870/71 werden auf jeden eingelösten Anteilsschein mindestens 250 Mark bezahlt werden können. Sind die Verluste geringer, dann erhöht sich dieser Betrag, sind sie größer, dann erniedrigt sich der Betrag.

Jedemfalls wird allbald nach Feststellung eines Todesfalles eine Abschlagszahlung von 100 Mark geleistet werden.

Frauen, verahmelt Eure Männer, Väter, verahmelt Eure Söhne, die im Felde stehen! Entnehmt die Beträge Euren Sparguthaben oder wendet Euch an die Sparkassen oder an Eure Genossenschaft (Vorsparvereine, Spar- und Darlehnskassen, welche Euch den Betrag unter günstigen Bedingungen leihen werden, bis wieder bessere Zeiten kommen.

Bedingungen. Die Direktion der Landestredittkasse ist berechtigt, an den Inhaber der Anteilsscheine zu zahlen.

§ 1. Die Teilnahme steht allen im Regierungsbezirk Kassel und im Fürstentum Waldeck wohnhaften Personen, die zur Kriegsdienstleistung beim Heere eingetretten sind (Kriegsteilnehmer, § 15 BVO) offen und erfolgt durch Lösung von mindestens einem Anteilsschein über 10 Mark. Die Lösung der Anteilsscheine, deren Ausgabe durch überall lennlich gemachte Annahmestellen erfolgt, kann für bereits ins Feld gerückte Kriegsteilnehmer auch durch deren Angehörige bewirkt werden und hat in bar zu geschehen.

§ 2. Für jeden Kriegsteilnehmer können mehrere, höchstens jedoch 20 Anteilsscheine gelöst werden.

§ 3. Für bereits gefallene oder verunfallte Kriegsteilnehmer kann ein Anteilsschein nicht mehr gelöst werden, falls diese Tatsache bekannt war. (Bergl. § 6.) Diese Bestimmung trifft nicht zu, wenn eine Gesamtheit von Personen, z. B. die sämtlichen Angehörten und Arbeiter einer Fabrik verahmelt werden.

§ 4. Die Leistungen der Kasse bestehen darin, daß sämtliche eingehenden Gelder angesammelt und auf die eingetrettenen Kriegsteilnehmer an die Hinterbliebenen verteilt werden. Als Kriegsteilnehmer gelten alle Todesfälle, die unter den Kriegsteilnehmern während des Krieges oder infolge einer im Kriege erlittenen Verletzung oder erwerbenden Krankheit bis spätestens 5 Monate nach Beendigung des Krieges eintreten. Für Vermählte gelten die gleichen Bestimmungen. Die Abrechnung erfolgt § 5 Monate nach Beendigung des Krieges und wird öffentlich bekannt gegeben. Abschlagszahlungen von 100 Mark für den Anteilsschein werden auf Wunsch allbald nach Feststellung des Todesfalles geleistet. Die Abschlagszahlung erfolgt nur gegen Rückgabe der Anteilsscheine. Kassel, den 26. August 1914.

Herren-Wäsche in grosser Auswahl. Oskar Zolkos Wwe. Gemüsemarkt 12. Telefon 307.

Ein Bäckergefelle sowie kräftiger Hausbursche gesucht. 5109 Löherstraße 14

Militär-Bäckerei Hartmann Truppenübungsplatz Hammelburg sucht für sofort einige tüchtige Bäckergefellen. 5062 Näheres Fulda, Kriedrichstr. 11.

Das Grummetgras von 6 Aker Wiesen zu verkaufen. 5068 Schwarz, Wilhelmstraße 7.

Mit dem heutigen Tage habe ich das Garnisonkommando an Herrn Hauptmann Scheibe abgegeben.

Fulda, am 29. August 1914. Fgl. Garnison-Kommando Reuter, Hauptmann.

Privat-Mitragstisch gesucht. Offerten mit Preis unter Nr. 5094 an die Exped. d. Ztg.

Sojort ein tüchtiges, älteres Dienstmädchen für Hausarbeit gesucht. Anfangsgehalt 20 Mk. pro Monat. Näh. durch die Exped. d. Ztg. 2091 NB. Mein seit 3 Jahren bei mir in Stellung genesenes Mädchen will zu den roten Kreuzschwestern.

Suche zum 1. Oktober sauberes, williges Mädchen, das die Hausarbeit versteht und Vorkenntnisse im Kochen hat. 5082 Frau E. Reiz, Friedrichstr. 14

Gesucht: Mädchen tagelüber oder ganz. 5076 Leipzigerstraße 10 II.

Junger Mann, der mit Pferden umgehen kann, als Postillon gesucht. 5088 Posthalter Feldweg, Königstraße 5.

Bäckergefelle sofort gesucht. 5111 Bäckerei Günther, Lindenstr.

Bäckergefelle sofort gesucht. 5072 Franz Festhätt, Karlstraße 27.

Handelsakademie Weimar Weimar, Sophienstr. 10. Statuten gr. Bescheinigte Spezialausbildung. Zeugnisse für höhere kaufm. Positionen.

Antliche Anzeigen. Fulda. Der auf Donnerstag, den 2. September d. J. in hiesiger Stadt angelegte Viehmarkt wird unter den selbster bekanntgegebenen Bestimmungen abgehalten. Mit dem Marktrieb darf um 1/4 Uhr morgens begonnen werden. Nach § 1 der Vollstreckungsverordnung vom 5. April 1914 ist der gemeindefähige Handel mit Kleinvieh im Stadtbereich außerhalb des Marktplatzes verboten. Auf Grund des § 47 der vordem beschriebenen Anordnung vom 1. Mai 1912 wird bestimmt, daß nach 1/4 Uhr vormittags Tiere nicht mehr zum Markt gebracht werden dürfen. Besonders wird darauf aufmerksam gemacht, daß der Marktrieb nur durch die Schloßstraße zu erfolgen hat.



**Zum Tode Papst Pius X.**

brachte das „Kath. Anzeiger“ vom 20. August folgende Rundschreibung des Heiligen Vaters Bischof:

**Geliebte Bischöfe!**

Tief betrübt geben wir hiermit der hochwürdigsten Anteilnahme und den Gläubigen der Diözese Sulda anlässlich kund, daß unser innigst geliebter hl. Vater Papst Pius X.

heute am 20. August, morgens 1.20 Uhr nach kurzer Krankheit im Alter von 79 Jahren, nach eben vollendetem 11. Regierungsjahre, wohlverhoben mit den hl. Sacramenten selig im Herrn entschlafen ist.

Mit der ganzen katholischen Welt sind auch wir in tiefe Trauer versetzt. Der Verlust ist uns so schmerzlicher, als der Herr seinen Stellvertreter zu einer Zeit abberufen hat, wo wir durch die Kriegsnöten kaum so schwer beengungsüchtig sind. Demütig beugen wir uns der Anordnung Gottes, indem wir uns zu trösten suchen durch die Erinnerung an den wie an Arbeit so an Erfolg überaus reichen Pontifikat.

Als Pius X. am 4. August 1903 den Stuhl des hl. Petrus bestieg, besagte er in tiefem Schauer den immer weiter um sich greifenden Abfall von Gott und Jesus Christus. Demgegenüber stellte er als die hohe Aufgabe seiner Hirtenamtstätigkeit die Abkehr hin: „Omnia instaurare in Christo, Alles zu erneuern in Christo.“ Und fürwahr, der Bewirkung dieses großen apokalyptischen Regierungsprogramms war all sein Denken und Sorgen, sein Arbeiten und Handeln gewidmet. Wie war er nachsichtig, wie verständig Glaubensgehörigen zu erweisen, wie unerschrocken und unerschrocken die modernen Glaubensströmungen zu kennzeichnen, wie besorgt, die Gläubigen davon zu warnen und sicher zu stellen. Seine Grenzen schenken kein Eifer zu kennen, wo es galt, die frühzeitige und öftere hl. Kommunion wieder zur Geltung zu bringen. Keine Mitteilung konnte ihm auch erstreblicher sein, als wenn er hörte, daß seine odien gebenden Vorschriften und Wünsche so bereitwillige Aufnahme beim gläubigen Volke fanden. Welch hohe Auffassung von der Würde und Wirksamkeit des Bistums befand sich nicht seine so zeitgemäßen Anordnungen über die Selbstheiligung und wissenschaftliche Ausbildung der Diakone, die hl. Messe, wie lag es ihm am Herzen, daß die irdische Wohlfahrt des Menschen nicht im höheren Lichte des Glaubens betrachtet und erstrebt werde. Und welche Verdienste hat er sich nicht erworben auf dem Gebiete der kirchlichen Verwaltung und Gesetzgebung.

Mit vollem Rechte dürfen wir daher sagen, daß die 11jährige Regierung unseres heimgegangenen hl. Vaters zu den segensreichsten und bedeutungsvollsten Pontifikaten gehört, und daß der Name Pius X. als eines der herorstechendsten Träger der Kirche in der Geschichte und im Dingen der Katholiken fortleben wird. Möge ihm der ewige Herr und Bischof unserer Seelen die Liebe, mit der er die ihm anvertraute Herde in so bedrückender Zeit gewidmet hat mit der unerschütterlichen Krone und dem verborgenen Lohn der himmlischen Glorie lohnen, deren holdigen Besitz wir ihm durch unser inniges Fürbittdes Gebet erleben wollen. Er ruhe im ewigen Frieden!

**Trauerrede auf Papst Pius X.**

gehalten beim Pontifical-Regium im Dom zu Sulda am 27. August 1914 von Prof. Dr. Heim bach.

Ich ernehre mich einen treuen Priester, der nach meinem Dessen und meinem Sinne handeln wird. 1. Abn. 2. B.

Während Gefühle langer Erwartung und freudigen Hoffens in der Sorge um unser heimatliches deutsches Vaterland abnehmend unsere Seelen durchdringen, ist uns friben der katholischen Kirche eine neue Gegenwärtige geschehen worden. Ganz unerwartet kam die Nachricht vom Tode unseres heiligen Vaters. Für einen Augenblick vermochte sie sogar den mächtigen Damm der Geschichte zu überwinden. Sie hat inwischen den Schmerz durchwandert, und während die Siege und Niederlagen, das Emporstreigen und Sinken der Nationen, die bedeutendsten Ereignisse im Leben der Völker in einem großen Teile der Welt unbekannt bleiben, ist die Kunde vom Tode des Papstes hinausgedrungen bis zu den entlegensten Küsten und Inseln des Ozeans, wo ein Priester und Sendbote des Glaubens die seiner Sorge anvertrauten Christen mahnt: Unser Vater ist gestorben, betet für ihn.

**Unpolitische Zeitläufe.**

N. Berlin, 26. August 1914.

(Nachdruck verboten.)

Ich schäme mich! Da kommt eine Siegesnachricht hinter das andere, und wir Heimgeliebten rufen jedesmal Hurra und Gottgedank. Aber wenn ich dann zu meine Klause gehe, so denke ich: Was bist du doch für ein unzügel, unbrauchbarer Mensch! Deine jüngeren Landsleute ringen und kampfgeheut sind hoch stolzer Freude, auch noch auf der Tragbahre; du aber liegst in der Ecke, ein altes Eifer, und führst ein behagliches Leben, — du fauler Schmarotzer an der Siegesfest!

Es ist so, und ich kann's nicht ändern. Wer schon über 20 Jahre aus dem Landstrom mit Sturze heraus ist, der ist zum Landfrieden mit Nigarte verdorrt, und wer seinen „Hoffen“ mehr schleppt kann, der muß geduldig mit Frauen und Krüppeln an der Kaffeetafel sitzen bleiben.

Zur Beruhigung sagt man sich, daß ja auch hinter der Front noch manches zu tun ist wie im allgemeinen Besten. Jeder tröstet sich, so gut wie er kann. Die Alten wachen unsere ungeliebten Hände in Unschuld; wir können wirklich nichts dafür, daß der Krieg nicht früher ausgebrochen ist, als unsere Arterienverfälschung.

Abgesehen von diesem Altersdünkel finde ich, daß es eine Lust ist, zu leben. Außerdem — das geht noch über 70! Die Gefahr ist nur, daß wir v e r z o h n t werden. Die Leute meinen, es müßte ihnen jeden Tag wenigstens ein großer Sieg ferniert werden. Womöglich eine zum Frühstück, einer zum Mittagessen und einer zum Abendbrot. Hier in Berlin geniesst man die Zeitungslust mit mehr Behaglichkeit, als die Rüberrückenschneide. Die Morgenblätter, die sonst wohlgelesen werden der Katastrophe des Hausheerens erwarteten, werden jetzt schon in aller Frühe von dem Dienstmädchen, den Kindern, der Hausfrau verschlungen. Die Vater sich gewaschen hat. Dann kauft man sich um 11 Uhr auf der Straße ein Wäntchen für 5 Pfennig, in dem man sich eine Zeitung, sonst aber Souve zu den Nachbarn zu finden ist. Um 1 Uhr ist die „B. Z.“ am Mittag“ fertig, und die marianische Kunde reisen den Dählbären die angefahrenen Exemplare aus den Händen. Um 4 Uhr geht dann der gedruckte Vertrieb der zahlreichen Nachmittagsblätter ein, die man früher Abendblätter nannte. Jetzt

Ja, betet für ihn, diese Rahmung soll auch an einer Chr., an euer Herz läuten. Bevor die Trauerfeier in dieser Kathedrale zu Ende geht, soll noch einmal das Bild des heimgegangenen Papstes wenigstens in seinen wesentlichen Zügen euren Augen sich zeigen. Auch wir wollen einen bescheidenen Vorbeugungsakt an der Gruft in St. Peter niederlegen, worin neben Pius VI., dem „apokalyptischen Wanderer“, der zehnte Pius, der religiöse Papst, der treue Priester nach Gottes Dessen und Stimm, beigesetzt ist; an jener Gruft, an der nicht nur eine Familie, nicht bloß ein Reich, sondern die katholische Welt in Trauer niederliegt.

Am 20. Juli 1903 starb Leo XIII. gestorben. Papst Leo, der Aristokrat aus altem italienischem Adelsgeschlecht, in seinem westlich-benennenden kirchenpolitischen Wirken und in seinen Erfolgen einem Innocenz III. gleich, ein König auch im Reiche des Geistes, zu dem die Katholiken mit stolzer Verehrung emporsahen, dem auch Nichtkatholiken ihre Bewunderung und Hochachtung nicht versagten. Da war es für die Kirche eine wahrlich keine leichte Aufgabe, dem großen Leo einen würdigen Nachfolger zu geben. Am 4. August 1903 wurde Joseph Sarto, Patriarch von Venedig, zum Papste gewählt, dessen Name bisher noch nicht genannt worden, über dessen Persönlichkeit man bei uns gar nicht unterrichtet war.

Aber was man bald von ihm erfuhr, war geeignet, die Wahl als eine glückliche erscheinen zu lassen. Ein R a n n a u s d e m P a p s t e hatte in Pius den päpstlichen Thron bestiegen. Er enthielt seine hohen Hirtenamtsgeschäfte. Seine Biographie hatte in einem armen Bauerntum zu Velle in Oberitalien geklungen. Nur unter großen Opfern und mit ungebrochener Energie hatte er seine Studien vollendet, war zur Würde des Priesterthums gelangt, hatte in der Seelsorge gewirkt, war Domherr und später Bischof von Mantua geworden und hatte zuletzt die Würde eines Patriarchen von Venedig bekleidet. In allen diesen Stellungen hatte er sich Liebe und Hochachtung durch sein arbeitames und unermüdetes Priesterleben, durch sein gewinnendes, einfaches Wesen, durch seine Sorge für die Armen, durch sein soziales Wirken, auch durch sein tatkräftiges Eintreten für die katholische Presse. Alles das ließ eine geeignete Werktafel des neuen Papstes erhoffen.

Einige Monate verstrichen. Da erwiderte am 4. October 1903 sein erstes Rundschreiben, das sein Programm enthielt. Er lehrte es ab, die schwierigen Aufgaben, die seiner horten, lösen zu wollen durch hohe Pflicht und weltliche Weisheiten. „Solche ritlen Offenbarungen“, so sagte er, „müßten wir von vornherein mit der bestimmten Versicherung abweisen, daß wir nichts sein wollen und mit Gottes Hilfe vor der menschlichen Gesellschaft auch nicht sein werden, als der Diener Gottes, in dessen Namen und Kraft wir unserer Amtes wollen. Und wenn jemand von uns ein Programm verlangt, das unsere inneren Bestrebungen offenbart, so wird es immer nur das Eine sein: alles in Christus zu erneuern.“ Welch großes Wort! Welch gewaltige Aufgabe! Während eine ungläubige Welt raste: Die wollen nicht, daß dieser Christus über uns herrscht, will der Papst sich Wille geben, daß Christus nach dem Bilde seines Vorbildes, dessen Abbild er jene Worte entnommen sind, das Haupt von allem werde. Schon als Patriarch von Venedig hatte er auf dem eucharistischen Congress 1897 die schönen Worte gesprochen: „Christus ist König, das muß der Herr, in dem wir leben, in dem Gedächtnis zurückgerufen werden; er ist König nicht nur der einzelnen Personen und Familien, sondern auch der menschlichen Gesellschaft und der Völker, und als solcher muß er herrschen. Das ganze öffentliche und private Leben muß von seinem Geiste durchdrungen sein.“

Alles in Christus zu erneuern, den Gehalt wieder in seine Herrscherehre und in sein königliches Amt in allen Teilen der Kirche einzuleben, das war die Aufgabe, die Pius sich gestellt hatte. Das war der Zweck der Maßnahmen, die er traf, der Bestimmungen, die er erließ. Darum fordert er Befolgung des heiligen Vaters durch die Priester, wie er selbst in vorbildlicher Weise so manchenmal in den päpstlichen Hirten das Wort Gottes verkündet hat. Darin wird er hin auf die Rechtfertigung des Religionsunterrichtes und sich einen Einheitskatechismus für die Kirchenprovinz Rom herausgehoben. Darum seine Verfügungen, die auf die gründliche Ausbildung des Klerus in der heiligen Wissenschaft und auf die Pflege der priesterlichen Frömmigkeit abzielen, darum seine Tätigkeit für Reform der Kirchenmusik und des Kirchenorgans, für Verwirklichung eines kirchlichen Lehrbuchs, für Vereinfachung und Vereinerlichung des Geschichtsbuches bei den römischen Bischöfen, darum die Reorganisation von Anstalten in Rom und Italien.

Durch die Mutter zum Sohn. Deshalb die Kath-

haben wir aber eine Reihe von besonderen Abendblättern, die von 7½ bis 9 Uhr erscheinen und bis in die tiefste Nacht hinein vertrieben werden. Ist das noch nicht Befehrer genug? O nein; der einschneidende Neugierstücker schadet auf Verstand. Erst wenn große Papierrollen mit weniger leuchtenden Seiten im Lichte flattern, führt er sich in das Gewühl, da nur sicher „amos los ist“. Lebt dieser Papierregen auf sich warten, so schickt man sich mit der „Kriegszeitung“, die ein tüchtiger Verlag schnell gegründet hat, aber mit den „Kriegsberichten“, die in Konkurrenz der Verwechslung halber herausgibt.

Ist die Regierung zu tadeln? O nein, es ist kein müßiges Fahren nach Jerusalem, sondern ein Ausfluß der gepannten Teilnahme, mit der das zurückgebliebene Volk die Geschehnisse verfolgt. Wir wollen wissen, wie es dem Heere geht, in dem unsere Ehre und Ehre und vielach auch unsere Väter kämpfen, und wie es dem Vaterlande geht, mit dem wir uns auf Bedroh und Berdort jetzt inniger als je verbunden fühlen. Ach ja, es werden nicht bloß die Siegesdepeschen eifrig studiert, sondern auch die B e r l i n e r L i t e r a t u r. Den Jubel läßt man dranhin erschallen, die Träne läßt man nur im stillen Kämmerlein fließen.

Das Leben und Treiben in Berlin zu schildern, überlasse ich sonst gern jüngeren Federn. Aber jetzt hat das eine besondere Bedeutung. Ein sehr verdrehtes Blatt in Italien bringt aus London einen wunderlichen Bericht. Berlin, heißt es da, bietet den allertraurigsten Anblick; die besten Restaurants seien geschlossen, die Straßen wie ausgestorben, kein einziges Theater sei geöffnet, alle Cafes verpöndet, und um 8 Uhr abends sei alles völlig still. — U m g e l e h r t wird ein Schuß daraus. Wenn die Italiener ein frisches, stilles Großstadtleben leben wollen, so kann man ihnen nur eine Zugsfahrt nach Berlin empfehlen. Sie werden die „besten Restaurants“ nicht geschlossen finden, aber es ist abends dort einen unbesetzten Stuhl finden, das ist zweifelhaft. Es wird ihnen wie ein Kästel vorkommen, daß in Berlin noch dieselbe Menschenfülle und derselbe Verkehr herrscht, obgleich doch die Umfassung von Westpreußen abgezogen ist. Auch das männliche Geschlecht sieht gar nicht beeinträchtigt aus. Ich denke, daß es anderswo ähnlich sein wird. Wenn man sich umsehen nach der Soldaten, die noch vorhanden sind, und nach der bürgerlichen Männerwelt, die noch in Zivil untergeht, so erhält

nungen des Papstes, die der Verehrung Maria gelten, bei Gelegenheit der marianischen Kongresse, die er gutheißt und segnet, besonders bei dem goldenen Jubiläum der Verkündigung des Dogmas von der unbefleckten Empfängnis.

Alle Kinder der Kirche sollen Träger des Christtumsgeistes und des Geistes Jesu Christi sein. Dazu befähigt aber in hervorragender Weise der Empfang des lebendigen Christus im hl. Sakramente. Darum des Papstes berühmte Defeat über die öftere hl. Kommunion und seine Verordnung, daß auch in das Herz des Kindes, das noch im ungetriebenen Gänge der Taufschuld krabbel, frühzeitig der eucharistische Deland seine Einfuhr halte.

In der Lösung der Aufgabe, alles in Christus zu erneuern, sollen nach seinen wiederholten Mahnungen alle mitarbeiten, Bischöfe und Priester, Gelehrte und Laien, nicht zuletzt auch die katholischen Vereine, unter denen jene, die die kirchliche Jugend unter ihre Fahne sammeln, die Vereinigungen und der kath. Volkverein in Deutschland und sein Hauptquartier in Italien sich der besonderen Liebe des heimgegangenen Papstes erfreuten.

Alles, die ganze Kirche in Christus erneuern, das heißt auch, die kirchliche Wahrheit in ihrem vollen Umfange und in unerschütterlicher Reinheit wieder zur Geltung bringen. Es ist ja die hehre Aufgabe des Papstes zu allen Zeiten gewesen, Christi Lehre treu zu bewahren. Ist er doch der Nachfolger des heiligen Petrus, der die Kirche geleitet hat: „Ich habe für dich gebetet, daß dein Glaube nicht wackele; du aber halte deine Trüder.“ Darum erhob Pius X. seine Stimme gegen die neuen Lehren, die in ihrer Zusammenfassung mit dem Namen „Modernismus“ bezeichnet werden. Es wurde im Jahre der kath. Kirche selbst ein Angriff unternommen auf die objektiven philosophischen Grundlagen der Religion. In die Stelle des vom Glauben erleuchteten Verstandes und des Glaubens selbst sollte so sehr dem Irrtum preisgegeben subjektive Gefühl treten. Der übernatürliche Charakter der christlichen Offenbarung und der göttliche Ursprung der hl. Schrift wurden angezweifelt. Der bleibende, ewige Wert der katholischen Dogmen wurde bestritten. Diese Lehren nach den wesentlichen religiösen Lebensbedingungen sich entwickeln und ihnen angepasst werden.

Diese gefährlichen Lehren, die das Gedächtnis des kirchlichen Glaubens, so aller Religiöser unterminierten, hervertrugte der Papst in dem neuen Erlass. Er wandte sich gegen sie in dem Rundschreiben, das mit dem Titel des guten Hirten und mit den Worten beginnt: „Pasce oves domus tuae“, das heißt, der Auftrag, die Herde des Herrn zu weiden, hat vor allem als Aufgabe, die Herde des Herrn zu erhalten, den Schah des übernatürlichen hl. Glaubens auf das festhaltende zu halten.“ Diesen göttlichen Auftrag hat Pius X. mit unerschütterlicher Festigkeit ausgeführt, unbeeinträchtigt um mancher Falscherecheinungen, die von ihm nicht gemollt waren, die sein überliefertes Ders zu betrübten.

Treue seinem Programm, alles in Christus zu erneuern, hat er die gleiche Festigkeit bewiesen, als es galt, verdrehten Staaten, vor allem Frankreich gegenüber, die Rechte und die Freiheit der Kirche, des „in der Menschheit fortwährenden Christus“, manhaft zu verteidigen.

Welche Verhältnis hat das Frankreich in seine Seele gefaßt, als es das Kreuz aus den Schulen und den Gerichtsämtern entfernte, die Kirche in die öffentliche Verwaltung begründete, die Ordensgesellschaften verbot. Wie tief hat es sein Vaterland verunehrt, als es in frivoler Weise das Konkordat mit dem heiligen Stuhle aufhob und die Trennung von Staat und Kirche proklamerte, als die Kirche in Frankreich vollständig ausgehöhelt und das gesamte Kirchenvermögen dem Staate angegliedert wurde. „Ja“, sagte der Papst, „wenn ich an Frankreich denke, dann weine ich oft und werfe mich nieder vor dem Herrn, in dem das Ende der Verfolgung zu bitten.“ Aber damit begnügt er sich nicht. Wenn man seine kammern Proklama, seinen energischen Einspruch gegen die skandalöse Verneinung der Kirche ließ, müßte man kaum glauben, daß sie von dem göttlichen Pius herkommen. Das ist vielmehr die Sprache des zürnenden Papstes, der Gottes Strafgericht auf das weltbrüderliche, gottvergessene Frankreich herabsinken läßt.

Was anders war das Verhältnis des heiligen Vaters zu Deutschland. Wohl hat es auch hier einige Unstimmigkeiten gegeben, die aber durch die Kluge und demütige Nachsichtigkeit des religiösen Papstes gehoben wurden. Auch in jener ungeliebten Frage, die so heftig die Gemüter erregte, hat er zuletzt noch eine verbindende Norm gefunden. Seinen Kindern in Deutschland hat er ein lachendes Lob erwidert mit den Worten: „Germania docuit, Deutschland hat es gelehrt, daß sich die Religion mehr durch Taten als durch Worte auszuweisen müßten.“ Aber hat er auch dadurch sein Einvernehmen bewiesen, daß er einen deutschen Landmann zum Nuntius in Venedig bestellte. Aber wir dürfen auch mit Stolz es heute sagen: Die katholische Deutschlands haben dem heiligen Vater treue Befolgung und den schuldigen Gehorsam geleistet.

man die feste Uebersetzung, daß Deutschland im Falle noch ganz gut eine neue Garnitur von tüchtigen Feldherren an die Fronten bringen könnte.

Was die Engländer über das „verdrödete Berlin“ in die Welt geteilt, gehört in das niederträchtige Lügenstystem, mit denen man Deutschland jetzt umgarnet. So froch und hochst ist seit Adams Zeiten die Lügenschaft nicht gehandhabt worden, wie heutzutage. Das Auge vom Himmel wird heruntergelassen, und leider gilt auch hier der alte Verleumdungslos: etwas bleibt immer hängen. So erzählt z. B. heute der Kriegsberichterstatter der „B. Z. am Mittag“, er habe in einem Spital zu Vätich einen Geistlichen getroffen, der ihm treuherzig gesagt habe: „Oh, die armen verwundeten Deutschen, die können mir recht leid tun; was soll aus ihnen werden?“ Der Berichterstatter meinte, die würden bald nach Hause gebracht werden oder zu ihrem Trampelpfeil zurückkehren. Mit mildem Bellen antwortete der Geistliche, das gebe nur nicht mehr, denn der Weg nach Hause sei durch die Engländer besetzt. Der Berichterstatter erwiderte, er selbst sei in erst heute früh von London nach Vätich gefahren. Das erzählte aber den Glauben des belgischen Geistlichen nicht. Dann seien eben die Engländer nach seiner Abreise in London eingeschogen. Ferner erzählte er, nach ganz bestimmten Nachrichten sei der Kaiser aus Berlin geflohen, und zwar in Frauenkleidern. Sollte man es für möglich halten, daß ein gebildeter Mann, ein betrauerter Lehrer und Führer des Volkes von so haarsträubenden Lügen sich einsagen läßt? Wenn das am grünen Holze geschieht, wie soll dann das harte Holz der gewöhnlichen Leute dem Lügenfeuer widerstehen? — Der Heiterkeit halber sei noch beigefügt, daß nach einem anderen „unverlässigen“ Berichte der Deutsche Kaiser nicht aus Berlin geflohen ist, sondern sich dort verborgen hält (aus Angst vor der „Revolution“) und in seinem Versteck die amtlichen Siegesdepeschen fabriziert. Gut ab, ihr Zeitungsmenschen, vor dem kaiserlichen Kollegen! Möge ihm fort und fort Stoff geliefert werden zu den w a h r e n Siegestelegrammen, die er in seinem Hauptquartier über die Kriegskarte hinweg diffiziert!

Was ist gegen das Lügengedöns zu machen? Da helfen nur Taten. Die Kadel, an denen die Nachrichten in die Welt laufen, sind im Besitz unserer Gegner; aber die Schlagselder und die Peitschen, die drinnen wir in unseren Sch-

Besonders möchte ich noch hervorheben, wie unser Kaiser so manchenmal Gelegenheit genommen hat, dem Papste seine Verehrung zu beweisen, so bei dessen goldenem Priester- und silbernem Bischofsjubiläum, so noch in der letzten Zeit, als er ihm eine Nachbildung des Soderum, der Kreuzeskrone Konstantins, überreichen ließ. Witten in den späteren Sorgen, die jetzt den obersten Kriegsherrn drücken, hat er es nicht unterlassen, dem Kardinalkollegium in herzlichsten Worten seine Teilnahme zum Tode des Papstes zu bekunden.

Nachdem wir gesehen haben, was der heimgegangene Papst gewollt und gearbeitet hat, wie er in moderner Sprache ein „ignis ardens“, ein brennendes, aber wohlthätiges Feuer gewesen ist, mögen wir noch einige Augenblicke in der Betrachtung seiner Persönlichkeit verweilen.

Pius X. war ein Mann von prächtigen Verstand und festem Willen, aber von seinen Kindern immer wieder trüben Gedanken befallend. Aber dabei war er von Stolz und Härte weit entfernt. Noch erinnere ich mich lebhaft daran, wie ich nach der Rückkehr aus dem belgischen Lande mit meinen Reisegefährten bei dem Vortage Audienz hatte. Da stand er vor uns, der ehrwürdige Greis mit den glänzenden blauen Augen, die freilich damals schon, vor 10 Jahren, also am Anfang seines Pontifikates, so ernst dreinblickten. Wie liebevoll reichte er jedem von uns die Hand zum Abschied. Noch können wir im Ohr die freundlichen Worte, die er damals sprach. Und als die tausend Glocken der ewigen Stadt am Mittag zu läuten begannen, betete der Papst selbst den Engel des Herrn vor. Ja, das war der demütige, bescheidene Mann, der nach während der Wahlbildung im Konklave die Kardinele bestärken hatte: „dimenticari, vergesse mich, ich bin unwürdig, ich bin unfähig“, der nach der Entscheidung auf die Frage, ob er die Wahl annehme, ästern und mit Tränen in den Augen die Antwort gab: „Wollte Gott, daß dieser Reich an mir vorüberginge, aber sein Wille geschehe.“ Das war der demütige Mann, der vor seiner Krönung in St. Peter Votale ansetzen ließ mit der Mahnung, daß in der weltlichen Politik keine Jurisdiktion lauten werden, daß frommes, religiöses Schweigen beobachtet werden solle, daß dann, als trotzdem mit seinem Erscheinen Ewigkeit erlösen, sofort mit der Hand winkend Schweigen gebot und sagte: „Betet für mich.“

Mit der Demut verband der heimgegangene heilige Vater eine große Milde und Herzengüte, die sich vor allem in seiner Liebe zu den Armen zeigte. Wie sagt er doch so schön in seinem Testament: „Arm bin ich geworden, arm habe ich geliebt, arm will ich auch werden.“ Ja, er hatte selbst das bittere Brot der Armut in seiner Armbreit gegeben, da mußte er mitfühlend mit den Armen sein. Es ist rührend zu hören, daß er als Seelsorger in Holzstüben ging, um das Geld für die Armen zu sparen, daß er als Bischof von Mantua seinen Ring veräußerte, um einem Armen aus bedrückender Verlegenheit zu helfen, daß er auch als Papst die Gaben, die von der Erde seiner Kinder ihm hergerichtet wurden, zur Vinderung der Not verwendete. So ist Pius X. ein treuer Nachfolger jenes geworden, dessen Stillschalten auf Erden er war, des Heilandes, der von sich sagt: Vernet mich, denn ich bin demütig von Herzen, des Heilandes, der die Armut und die Armen so sehr geliebt hat.

Durch die vielen Anstrengungen, die er sich ohne Rücksicht auf sein Alter auflegte, durch die schmerzlichen Aufregungen und Sorgen, die dem Vater der Christenheit nicht erspart blieben, war die Gesundheit des großen Papstes erschüttert. Schon im vorigen Jahre konnte der Tod an die Pforte des Palastes, wurde aber durch die Gebete der Gläubigen damals verhindert. Jetzt hat, wie wir wohl sagen dürfen, der Krieg mit seinen Schrecken das mitfühlende Herz des ehrwürdigen Greises geberührt, dessen letzte öffentliche Rundschreibung die Aufhebung zum Gebete um Abwendung der allgemeinen Not gemeldet ist.

Nach dem Tode Leos XIII. hat Pius, der damalige Patriarch von Venedig, an seine Vorgesetzten geschrieben: „Über alle Größe und Wohlthätigkeit des heimgegangenen binweg müssen wir an den ewigen Richter denken, dem auch der Papst sich zu stellen hat. Dem viel gegeben ist, von dem wird viel gefordert werden.“ Diese Mahnung soll uns auch heute gelten. Wir wollen den hl. Vater Pius X. nicht vergessen, wie wollen fortfahren, für seine Seelenruhe zu beten und für ihn, den Papst der Eucharistie, die hl. Kommunion aufzusuchen.

Noch einmal mögen wir im Geiste niederknien an seiner Gruft. Wie oft mag er in später Abendstunde in den St. Peterdom hinuntergeklungen sein und am Grabe des Apostelfürsten neben dem Denkmal Pius VI. für uns gebetet haben. Ja, wo er an der Seite desselben Papstes ruht, wollen wir seine Liebe vergelten und für ihn beten, für ihn, den treuen Priester, den der Herr erweckt hatte, daß er nach seinem Dessen und nach seinem Sinn die Kirche Gottes lenkte.

Requiescat in pace. Er ruhe aus von seinen Sorgen und Mühen in Gottes heiligem Frieden.

und dann wird schließlich die ganze Welt erkennen, daß die Deutschen in Paris sind und Berlin begünstigt ist.

Vorläufig erfahren sie ja noch und nach, daß die französische Arme zurückgezogen ist in den Vogesen, bei Longuyon, in den Ardennen und bei Rauberg, und daß Deutschland im Handumdrehen ganz Belgien mit Vätich, Namur und Brüssel unterworfen hat; die letzte Zustufung Antwerpen kann es nehmen, sobald es will. Das ehemalige Königreich Belgien steht jetzt unter deutscher Regierung, und unter alter, lieber Z e n t r u m s k ä h l e r T r i m b o r n hat gewiß auf acht Köhler über den kranken Lauf der Weltgeschichte philosophiert, als er die Einladung erhielt, in der neuen deutsch-belgischen Staatsverwaltung mitzuwirken. Am Ende wird noch Dr. Spahn als Justizminister nach Paris geschickt und Dr. Porck als Minister des Innern nach Warschau.

Unsere Gegner haben nicht hören wollen; jetzt muß ihnen durch das G e s e h l b e l g e b r a c h t werden, was wahr und recht ist und wie es um das „verdrödete“ Deutschland steht.

Es gibt Kinder, die sich mit freundlichen Lehren erziehen lassen. Es gibt aber auch Kinder, die nur durch Liebe lang werden; nur müssen sie sich erst den Kopf ordentlich eingerannt haben. Der Krieg ist eine Zwangsregierung für verdohlene Nationen. Eine Herdatur, aber gesund ist sie für die Lebenden.

Zwei Dinge sind im Drange der großen Ereignisse zu kurz gekommen: die Z a p s mit ihrem Rüberrückenschneide haben wir mit verächtlichem Übergang zur Tagesordnung abgetan, und die S o n n e n f i n s t e r n i s, die sonst alle Augen und Geister auf sich zog, hat die Welt nicht beachtet. Die Sonne ist nicht aufgegangen, die Erde ist nicht abgewandert, und das verdohlene Land der feindlichen Macht und der verdohlene Reichthum sind nicht abgewandert. Die Verfinstung der deutschen Sonne auf der Erde abzuwehren, und das scheint zu gelingen; der verdohlene Reichthum der feindlichen Macht und der verdohlene Reichthum sind nicht abgewandert, und dann liegt die Welt im vollen Scherme der deutschen Sonne.



### Die Schwierigkeiten bei der Aufstellung der Verlaufslisten.

Ueber die Schwierigkeiten, die die Aufstellung der Verlaufslisten der beteiligten Stellen verursachen, berichtet im Publikum noch immer eine falsche Anschauung. Man denke an die Verhältnisse nach einem vernünftigen Kampf. Bei jedem Truppenteile fehlen Mannschaften. Zwar weiß man von einigen, daß sie fielen, aber das Schicksal vieler anderer bleibt dunkel. Noch mehrere Tage nach der Schlacht finden sich Leute bei ihrer Truppe ein, die man vernimmt und vielleicht schon tot geglaubt hatte. Sie waren abgetrennt und hatten sich einer anderen Truppe angeschlossen. Ueber das Schicksal der Verwundeten erfährt man oft erst nach längerer Zeit Genaueres. Selbstverwundete werden zu Fuß, im Wagen oder Auto zurückgeschafft, auch Schwerverwundete sucht man sobald wie möglich nach rückwärts zu transportieren, um Verbandplätze, Feldlazarette usw. für etwa neu eintretende Verwundete freizumachen. Wohin diese Transporte gehen, weiß die kämpfende Truppe nicht. Erst nach und nach fließen Nachrichten bis zu allen Stellen durch, wo sich die Rekruten befinden. In all diesen Feststellungen gehört Ruhe und Sorgfalt. Im Sturm und Drang des Gefechts selbst und im unmittelbaren Anschluß daran sind sie deshalb unmöglich. Oft entstehen besondere Schwierigkeiten dadurch, daß die Verbände stark durcheinander kommen, so z. B. bei Ortsgefechten und in der Verfolgung. Wenn der erste Moment der Nähe eintritt, ist mancher Truppenteil vielleicht Meilen von der Stelle entfernt, an denen er gefochten hatte. Mancher Abgetrennte sieht daher seine Truppe erst nach mehreren Tagen wieder. Ueber das Schicksal vieler Leute kann man natürlich gleich nach der Schlacht berichten. Die Verlaufslisten sollen aber möglichst vollständig und möglichst sorgsam aufgestellt sein. Volkshändel, damit nicht falsche Hoffnungen erweckt werden. Sorgsam, um ungeründeter Trauer vorzubeugen. — Nochmals sei übrigens darauf hingewiesen, daß im Kriege 1870-71 die Verlaufslisten viel längere Zeit in Anspruch genommen haben als im gegenwärtigen Kriege. Der danken dies der besseren Ausbildung aller Nachrichtenmittel, der besseren Organisation des Nachrichtenwesens und besonders dem Eifer und der Hingabe aller beteiligten Stellen, die im Interesse des ganzen Volkes liegenden Sache zu dienen.

### Was geschieht mit den Gefangenen?

Für die Behandlung der Gefangenen und für ihre Verpflegung wird der Grundsatz angewandt werden müssen: „Harmlos, human, aber streng.“ Es ist nicht einzusehen, weshalb etwa russische Gefangene, die in ihrer Heimat eine weit schlechtere Ernährung genossen waren als unsere untersten Schichten, nun plötzlich in der Gefangenschaft bei uns jeden Tag Fleisch und eine Kost nach Art unserer Ernährung erhalten sollen. Dem volkswirtschaftlichen und kulturellen Standpunkt aus wird man fordern müssen, daß die Gefangenen in Dienste unserer Soldaten und Vaterlandes beschäftigt werden. Wir haben die großen weiten Wälder, die entforstet und kultiviert werden können. Was in dieser Beziehung für unsere Volkswirtschaft gescheit werden kann, haben die erst in geringem Maße unternommen Versuche in der Mark Brandenburg und bei Berlin gezeigt. Wo der Aufmarsch unserer Truppen etwa Bedürfnis nach neuen Bahnen oder neuen Straßen erfordert hat, können die Gefangenen bei humaner Behandlung doch zum Straßen- und Bahnbau herangezogen werden. Die Aufzucht von Oedflähen wäre ebenfalls eine für die Gefangenen geeignete Beschäftigung; alles Arbeiten, durch die unsere eigenen Arbeiter nicht geschädigt werden. Die Kartoffelernte wird in unseren Arbeitslosen, an denen wir im Herbst keinen Mangel haben werden, Gelegenheit zur Beschäftigung und zum Verdienst geben. Die Gefangenen sollen arbeiten; sie sollen nicht in der Gefangenschaft ein Knechtensleben führen, weil sie sonst bloß trotz aller Kriegsschädigung auf Kosten unserer Volkswirtschaft und unserer Volksernährung leben.

### Schreckentage in Algier.

Die „Tägliche Rundschau“ veröffentlicht den Bericht einer schweizerischen Dame namens Signe Langlet, die mit ihren Kindern im letzten August aus Algier gerettet wurde. Aus dem Bericht ergibt sich, daß in Algier mehrere Deutsche unter den Augen der Polizei ermordet wurden. Wir entnehmen dem vom 4. August datierten Bericht folgendes:

Am Dienstag (28. Juli) sah man schon Volkshäuser in den Straßen herummanövrieren; am Mittwoch stürmte man los auf die Kasernen, um all sein Geld bar auszunehmen. Am Freitag schloßen sie; ich sprach den Direktor vom Credit Bonnard, den ich kannte; er sagte mir, daß seine Bank an dem Tage 14 Millionen Franken

Druck hatten nun offiziell ihren üblichen Winterholl angefangen, zu dem auch der größte Teil der Hofgesellschaft zu erscheinen pflegte. Das war ein Ereignis für Susi. Wangenheim hatte sie bei seiner Schwägerin eingeführt und diese nahm sich mütterlich der jungen Dame an. Sie wußte, welche Wünsche ihr Bruder in Bezug auf Susi v. Sonnenberg begie, und da ihr Susis Schönheit, Sicherheit und Ueberlegenheit imponierten, war sie gerne bereit, ihrem Bruder die Wege zu ebnen.

Die schweizerische Einladung zum Ball wiederholte Graf Wangenheim mündlich. Susi war äußerst liebenswürdig gegen ihn, fragte nach den Namen der Geladenen und hörte mit Vergnügen, daß auch Deutscher von Sommer und Fürst Boris kommen würden. Susi lächelte sich hinein: „An diesem Abend muß ich mein Schicksal entscheiden.“ Das stand bei ihr fest. Ein Ball bei Bruders — das war der Höhepunkt der Saison. Da vermittelte sich der Hochadel, da verkehrte der Hof — sie war ganz betäubt. Sie schaute ein Drängen in ihrer Brust, als ob sie am Wendepunkt ihres Lebens stünde. Es war ihr, als schreite sie auf einer goldenen Straße dahin, die zu schimmernden Toren führte; dahinter lag ein glänzendes, strahlendes Land, wo des Lebens rote Rosen blühten, wo Brillanten und Perlen lodten, wo Genuß und Freude in ungezügelter Fülle wüßten. Sie sah einen Palast aus weißem Marmor, darin rosen schimmernde Säulen, bligten Tausende von Bildern, stand ein Heer von Dienern bereit, um sie zu empfangen — als Herrin, als Königin. Ach, was war es nur, was in der Ferne so zauberisch glänzte und lodte? — Es war das Glück. Sie streckte die Hände aus, es zu fassen —

Wangenheim freute sich über ihr Entzücken. Er war hochbeglückt, daß sie so lieb zu ihm war und schloß neue Hoffnungen für seine Wünsche. „Wie froh wäre ich“, sagte er, „wenn das Fest die Krone unseres Lebens würde.“

„Still“, gebot Susi, „nun gehen Sie, ich habe jetzt so viel zu tun. Die Toiletten.“

„Warum überlassen Sie das nicht mir? Ich habe eine reizende Robe gesehen — rosa Seide, mit Apfelsblüten.“

„Sie laden ihn aus.“ „Das verstehen Sie nicht, das ist für junge Frauen.“

berausgerollt hatte! Seine Gutmute mehr wurde dann herabgeliefert. Darmzangen waren in der Stadt nicht mehr zu haben. Nichts konnte eingekauft werden. Wir saßen vor der Hungersnot, denn Banknoten wurden nicht mehr gelassen. Banque d'Algérie druckte in wahnwitziger Eile 3- und 5-Frankennoten; die kamen aber erst am 3. August zum Vorschein. Der schweizerische Konsul — es war leider ein Franzose — ließ sich nicht finden. Das Konsulat wurde geschlossen.

Die Panik war so schauerhaft, daß man in den Straßen nicht gehen konnte, fuhrten beinahe auch nicht. Ueberall wurde mit nachgesehen: „Wieder mit den Deutschen!“

Am Samstag hatte der Rob die Fensterheben bei Hofmann, dem Abagenten, geschlagen und das eiserne Tür-Rouleur zerbrochen. Die Wachen waren doppelt an Zahl gegen die Polizei. Die modische übrige nichts. Ein Schuttmann sah ruhig zu, wie ein Apache einen deutschen Arbeiter totschloß! Samstagabend, als der Kriegszustand bekanntgemacht wurde, überfiel eine ganze Bande das Restaurant Kreuzer — das vornehmste der Stadt — warfen einen Siphon an den Kopf eines Deutschen, so daß das Blut ihm von der Stirn herabfiel und ihn nicht mehr sah, während andere dabei tranken die Marcelline saugen. Niemand rührte einen Finger, um ihm zu helfen.

Sonntagabend fuhr ich an „Äbbere Stelle“. Der General war mehrwöchentlich zu sprechen. „Nennen Sie mir mit dem Militärtransport nach Marseille mitfahren? — O nein, unmöglich. Ich kann nichts für Sie machen. Madame, gar nichts. Vielleicht können Sie morgen mit dem letzten Zugszug nach Oran fahren und dann nach Tanger und Spanien.“ Er sagte sehr ernst hinzu: „Es wird für Sie, Madame, sehr gefährlich sein, hier zu bleiben. Denn wenn Frankreich unterliegt im Kampf, so erwarten wir einen großen Aufbruch der Araber, und wahrscheinlich werden die Europäer dabei massakriert.“ Er sah Sie noch dem englischen Konsulat, vielleicht können Sie unter dessen Schutz bleiben.“ Er war liebenswürdig genug, mir einen Soldaten zum Gefolge zu geben. Der Dame gelang es schließlich, auf einem norwegischen Schiff zu entkommen.

### Aus Kirche und Schule.

Wen wird das Konklave zum Papst wählen? Zum Oberhaupt der katholischen Kirche kann bekanntlich nach den Vorschriften der Papstwahl nur ein Italiener gewählt werden. Da sämtliche Vorschläge der Kardinäle geheim sind, ist außer diesen berufenen Wählern des neuen Papstes kein Mensch in der Lage, über die Aussichten des einen oder anderen Kardinals irgend etwas Zuverlässiges zu sagen. Alles was man in dieser Beziehung hört, sind Vermutungen. So werden jetzt die Kardinals Ferrata, Belmonte, der päpstliche Legat des letzten Vatikanischen Kongresses in Lourdes, ferner die Kardinals Gaspari, Rossi, der Erzbischof von Pisa, und Ferrati, der Erzbischof von Mailand, genannt. Gerade die letzte Papstwahl hat aber gezeigt, wie wenig Wert solche Ankündigungen haben.

### Aus dem Nachbargebiet.

Bad Salzschlief, 28. August 1914. Der Großherzog hat dem Bahnhofsarbeiter Röhl zu Salzschlief aus Anlaß seiner Verlegung in den Ruhestand das Silberne Kreuz des Verdienstordens Philipps des Großmächtigen mit der Krone verliehen.

Frankfurt, 27. Aug. 1914. Besten nachmittag besuchte die Prinzessin Friedrich Karl von Hessen in Begleitung ihrer beiden jüngsten Söhne die im städtischen Krankenhaus untergebrachten deutschen Verwundeten, die hauptsächlich unserm 81., zum Teil aber auch dem 80. Regiment angehören. Mit der an der hohen Frau bekannten Liebenswürdigkeit unterhielt sie sich auf das Eingehendste mit jedem Einzelnen, ließ sich ausführlich über alle Erlebnisse berichten, beschenkte schließlich die Verwundeten mit Zigaretten, Blumen, Postkarten und stellte huldvoll ihr baldiges Wiederkommen in Aussicht. Immer aufs neue gab sie ihre Teilnahme und Bewunderung für das Selbstverleihen Ausdruck, das aus den schlichten und doch so bereiten Erklärungen unserer Tapferen herausklang. Ein besprechliches Gefühl von Stolz und Glück verklärte das Gesicht der Prinzessin bei dem Verlaß von Augenzeugen über den Moment, in dem Prinz Friedrich Karl ihr Gemahl, der zugleich Chef und Kommandeur unserm 81. Regimentes ist, seine die Jahre ergriffen und stürmend voranleitet. Unwillkürlich regte sich bei jedem, der dies mit anzusehen das Glück hatte, der Wunsch, es möchte sich bald die künstlerische Weiterentwicklung finden, die diesen einzigartigen, ruhmvollen Moment in der Geschichte des Regimentes dauernd für die Nachwelt festhält. Unseren braven Soldaten aber wird der Besuch der hohen Frau eine dauernde Erinnerung bleiben.

Frankfurt a. M. 28. Aug. 1914. Auf Anordnung des Generalkommandos wurde am Mittwoch

„Wenn es Frühling ist!“ Und sie drängte ihn lachend hinaus. Nun galt es, die Toilettenfrage rasch zu lösen. Natürlich weiße Seide. Das fleidete sie am besten, als einzigen Schmuck höchstens eine Kette. Schwieriger war der Stoffpunkt, da ihre Mittel nicht glänzend waren. Aber die alte Erzählen wußte Rat. „Ich wollte Dir längst eine Freude machen“, sagte Herr von Wölfer. „Aber ich verheißte nicht, was junge Damen nötig haben.“ Er hob ihr einen zusammengefalteten Schein in die Hand. „Nimm das einzuweilen, Kind, und wenn es nicht ausreicht, so brauchst Du nur ein Wort zu sagen — Ich habe meine Freude daran, wenn die Jugend sich schmückt — zu sparen brauchst Du nicht!“

Susi schloß den alten Herrn in die Arme und küßte ihn trotz seines Widerstrebens. „Ach, nur gut sein“, wehrte er ab, — oder wenn ich Dich im Ballsaal sehen könnte — es ist lange her, daß ich den goldbetrehten Galasack nicht mehr trug —

„Aber natürlich, Dank!“ Sie eilte auf ihr Zimmer und war entzückt, als sich der unscheinbare Schein als ein Tausender entpuppte. — Sogleich fuhr sie in die Stadt und hatte bis in die Nacht hinein zu tun, bis alle Aufträge erledigt waren. Aber sie war so froh, sie lächelte auf dem Heimweg immer vor sich hin: es würde wunderbar sein — ganz wunderbar und märchenhaft —

Der Balltag kam. Am Abend trat Susi in den Salon der Villa, wo alle Pflannen brannten. Und im Glanze der Lichter stand Susi da, schön wie eine Stoffkönigin, in einer Robe von weißer Seide, deren Stoff sich weich um ihre herrliche Gestalt schmiegte und sie wie eine glänzende Wolke von Schnee einschüllte. Ihr einziger Schmuck waren drei Rosen an der Schulter und ein kleiner Brillantenring, ein Geschenk der Tante, im hochgepussten Haar.

Die alten Leute schauten das schöne Mädchen voll Bewunderung an und die Erzählen rief einmal über das andere: „So schön! So wunderschön! Wie eine Feenkönigin!“

„Nein, Antel“, sagte sie mit stolzem Reigen des Hauptes, „nicht eine Feenkönigin — sondern eine Königin der Schönheit der Jugend, die Freude will ich sein. Eine Sieg-De Königin!“

Damit tauschte sie hinaus, huldigte in den bereitstehenden Wagen und fuhr zum Palast des Grafen Brud, das seine Werten weit geöffnet hatte, um die hohen Gäste zu empfangen. (Fortsetzung folgt.)

nachmittag die Ausgabe Nr. 199 des „General-Anzeigers“ beschlagnahmt. — Das hat sich der „Generalanzeiger“ wohl nicht träumen lassen, daß er einmal staatsgefährlich werden könnte.

Barthold (Kreis Schaumburg), 27. Aug. 1914. Im benachbarten Bad Liebenstein sind 20 Königberger Familien eingetroffen, um die Entwicklung der Dinge dort abzuwarten.

### Vermischtes.

Der „Baron Gausch“ das Opfer einer Höllemaschine. Der kürzlich untergegangene österreichische Passagierdampfer „Baron Gausch“ ist das Opfer einer Höllemaschine geworden; er ist also nicht, wie zuerst gemeldet, auf eine Mine aufgestoßen. Der Kapitän des Schiffes, Luppi, erklärte, er habe in seiner Kajüte geschlafen, als ihn plötzlich ein dumpfes Knachen aus dem Schiffe weckte. Durch die Tür der ersten Klasse drang ihm heißer Dampf und Rauch entgegen. Er schwang sich von außen auf das Oberdeck, konnte jedoch die Kommandobrücke nicht erreichen, da aus dem Maschinenraum Dampf und erstickender Qualm hervorbrach. Auf dem Oberdeck befanden sich etwa 400 Passagiere, die sich in verengter Hast Rettungsgeräte umbanden. Das Schiff sank in kaum 4 Minuten. Luppi rettete 40 Passagiere, kaum hatte er mit einem Halter das Boot abgestoßen und einige Meter fortgebracht, als „Baron Gausch“ sank und alle, die sich noch auf Deck befanden, mit in die Tiefe rief. Die meisten hatten zum größten Teile Rettungsgürtel umgehoben. Luppi gab vom Boote aus Feuersignale und alsbald dampften Torpedoboote heran. Bei 25 Seiden wurde festgestellt, daß sie durch giftige Gase erstickt waren. Die Katastrophe ist zweifellos durch eine im Maschinenraume verborgene Höllemaschine verursacht worden. 208 Personen wurden sofort gerettet, außerdem wurden mehrere Gerettete später eingebracht. Kapitän Winter und der erste Offizier Tenzler blieben bis zum letzten Augenblick auf der Kommandobrücke. Tenzler kam in flüchtigem Kaputt um, Winter konnte sich retten.

Der Schlachtenmörder des Kaisers. Auf Wunsch des Kaisers hat sich der bekannte Schlachtenmaler Theodor Roscholl in Düsseldorf nach dem westfälischen Kriegsschauplatz begeben, um dort für die Herstellung von Schlachtenbildern Studien zu machen. Der Künstler, der auch dem Kriege in China sowie dem griechisch-türkischen Kriege und dem Balkankriege als Schlachtenmaler beigewohnt hat und viele Ereignisse auf blutiger Waffentat im Bilde verewigte, wurde einem Infanterieregiment zugeteilt und hat bereits eine Anzahl wertvoller Entwürfe zu Kriegsgemälden geschaffen.

Der deutsche Graf. Der Rektor einer Gemeindeschule sagt seinen Schülern, von nun an sollten sie niemals mehr Aden sagen, sondern statt des hässlichen Fremdwortes ein schönes deutsches Wort wählen. Er schlägt ihnen als Ersatz Liebeswohl, auf Wiedersehen oder guten Tag vor. Mittags um 12 Uhr bestelt er sich zwei Abschieden in sein Amtszimmer, um mit ihnen ein „kräftiges Wörtchen unter vier Augen“ zu reden. Als die beiden ihre Reinigung erhalten hatten, machten sie sehr, und der eine schloß heulend an der Tür hervor: „Auf Wiedersehen!“

Deutsche Frauen, deutsche Treue! Eine junge Berliner, deren Bräutigam erst vor vierzehn Tagen von ihr Abschied genommen hatte, um ins Feld zu ziehen, empfing am Freitag eine Postkarte ihres Bräutigams, die schon wieder aus Berlin datiert war. Er sei leicht verwundet und bereits zurückgebracht worden. Sie konnte ihn im Lazarett besuchen. Es war ein inniges und doch schmerzliches Wiedersehen. Die „leichte Verwundung“ war — der Verlust eines Armes. Am anderen Tage empfängt die wieder nach Hause zurückgekehrte Braut noch einen Brief des Geliebten: sie wisse noch nicht die ganze Wahrheit; er habe auch ein Bein verloren. Und nachdem er sie nun selber wieder in ihrer ganzen, frischen Gesundheit gesehen habe, bringe er es nicht übers Herz, ihr Dasein noch weiter an sein zerstücktes Leben zu fetten. Er gebe ihr das Wort zurück, das sie einst dem Geliebten gegeben habe. Und die Antwort des Mädchens? Zwei Stunden später erschien sie wieder im Lazarett in Begleitung eines Stabesbeamten ihres Regiments. Sie setzte es durch, daß sie auf der Stelle mit dem Mann getraut wurde, dem der Feldkampf fürs Vaterland nur noch die letzte Hälfte seines Daseins gelassen hatte.

Die wirtschaftliche Lage der Zeitungen. Unter den zahlreicheren Legenden, die sich in diesen Tagen gebildet haben und noch bilden, verdient für Zeitungsleute und Zeitungsleser die weitverbreitete Meinung verzeichnet zu werden, daß die Presse in Kriegszeiten ein „Geschäft“ oder sogar ein ausgezeichnetes Geschäft macht. Wie das Publikum zu dieser Ansicht kommt, ist schwer zu erklären; vielleicht deswegen, weil die Zeitungen als die Vermittler der mit Spannung erwarteten Neuigkeiten jetzt mehr Interesse bieten als unter normalen Verhältnissen, oder weil die Expeditionen der Menschen umlagert und der Vertrieb von Extrablättern und Einzelnummern den Anschein eines noch aussergewöhnlichen Geschäftsbetriebes erweckt. In Wahrheit sehen die Dinge ganz anders aus. Wohl kaum ein anderer Erwerbszweig hat derartige Opfer zu bringen und liegt infolge des Krieges so daneben wie das Zeitungsgeschäft. Gewiß leiden Handel und Wandel während des Krieges, aber sie gehen doch im allgemeinen weiter, solange nicht große und verheerende Katastrophen über ein Volk hereinbrechen sind. Der einzelne Gewerbetreibende kann doch noch mit einigen Einnahmen rechnen. Bei den Zeitungen hingegen liegt dies anders. Ihnen wird beim Ausbruch der Feindseligkeiten ihr Lebensnerv, die Einnahme aus Inseraten, fast ganz unterbunden. Das Zeitungsgeschäft als solches existiert nicht mehr. Damit sind den Zeitungen die Mittel genommen, aus denen sie ihren redaktionellen Teil zu unterhalten haben. Die Ansprüche an diesen redaktionellen Teil aber lassen in Kriegszeiten nicht nach, sie steigen vielmehr. Das Publikum fordert die raschesten Nachrichtenvermittlung. Andererseits erhöhen die privilegierten Vermittler der Nachrichten ihre Preise. Der telephonische und telegraphische Verkehr ist beschränkt, so daß die Redaktionen auch mit ihren übrigen Nachrichtenquellen, Berliner Redaktionen usw., oft nur gegen erhöhte Gebühr verkehren können. Dazu kommt, daß Redakteure, technische und kaufmännische Beamte, Setzer und Buchdrucker zum Teil eingezogen sind, Papier, Farbe und Oel langsam oder zu erhöhten Preisen herbeigeschafft werden können — trotzdem aber soll die Zeitung pünktlich und regelmäßig erscheinen, ja sie soll die neuesten und wichtigsten Nachrichten durch Extrablätter bekannt geben. Hierzu kommen Fürsorgelosen für den ganzen oder teilweise Unterhalt der Einberufenen bezw. deren zurückgebliebenen Angehörige. Es gebören eiserne Herzen dazu, einem solchen Zustande gegenüber die Ruhe zu bewahren, namentlich wenn man bedenkt, daß überdies, wie selbstverständlich, die Zeitungsverleger von den allgemeinen Opfern an Gut und Blut nicht ausgenommen sind. Ist es unter solchen Verhältnissen dem

Melch, wenn bereits eine ganze Reihe von Zeitungen ihr Erscheinen hat einstellen müssen? Die Zeitungsverleger werden, wie es bisher getan haben, so auch weiter ihre Pflicht tun. Sie dürfen hierfür aber wohl erwarten, daß die Verhältnisse, wie sie liegen, von dem Publikum in gerechter Weise gewürdigt werden und daß ihnen die Anerkennung nicht verweigert wird, daß sie an Opferwilligkeit niemand nachstehen.

Die russischen Mutterbeamten. Für die vielbesprochenen zerrütteten Zustände im russischen Beamtenkörper liefert die Tatsache neues Material, daß der russische Konsul in London (Herr G. G. G.) bei seiner Abberufung gegenüber dem Botschafter das Ansuchen stellte, als Privatperson in London verbleiben zu dürfen. Dem eigentümlichen Ersuchen konnte selbstverständlich nicht Folge gegeben werden. Die Abreise des Konsuls gestaltete sich jedoch nicht so leicht, da der Konsul für mehrere Monate die Hausmiete schuldig war und der Hausbesitzer Zahlung forderte. Der Konsul mußte seine Möbel als Pfand zurücklassen.

Erinnerung an einen Scherz aus dem Burenkriege. Angeführt der jetzt wieder auftauchenden englischen Kriegsalgen erinnere ich an den Scherz aus dem Burenkriege vor 15 Jahren: Schwedigen ist Gold, Reden ist Silber und Lügen ist Britannia.

### Handel und Industrie.

Der Stand der Reichsbank. Der neueste Ausweis der Deutschen Reichsbank vom 22. August stellt wie bereits die früheren Ausweise die erfreuliche Tatsache fest, daß der Goldbestand zugenommen hat, und zwar diesmal um ungefähr 21 Millionen Mark. Es handelt sich dabei um Rückflüsse aus dem Verkehr, und man darf wohl der Meinung sein, daß die an das Publikum wiederholt gerichtete Mahnung, die Anschaffung von Gold zu unterlassen, gestirkt hat. Der Umlauf an kleinen Reichsbanknoten hat um 15 Millionen Mark zugenommen, ein Umstand, der darauf hindeutet, daß der Bedarf an kleinen Geldstücken noch immer sehr erheblich ist. Der Bestand an Silber u. s. w. hat eine Verringerung um 15 Millionen Mark, nämlich von 81 auf 66 Millionen Mark, erfahren. Dieser Rückgang ist daraus zurückzuführen, daß die Reichsbank jetzt nachdem der Bedarf für Rohmaterialzwecke abnimmt, in die Lage kommt, möglichst viel Silber in den Verkehr zu leiten. Der Bestand an Reichs- und Darlehensscheinen hat zusammen von 126 auf 118 Millionen Mark abgenommen. Die Erklärung dafür ist darin gegeben, daß die Reichsbank die über 5 Mark lautenden Darlehensscheine so schnell wie möglich aus ihrem Verkehr herauszieht, um auch auf diese Weise die Nachfrage nach kleinen Geldstücken zu befriedigen. Der Bestand an Wechseln und Scheckanweisungen hat um ca. 190 Millionen Mark zugenommen. Das Lombardkonto zeigt eine Entlastung um ca. 18 Millionen Mark. Das Konto „Effekten“ hat sich um ca. 9 Millionen Mark erhöht. Was nun die Passiva angeht, so weist der Posten täglich fällige Verbindlichkeiten fort und fort Rückgang auf. Er ist diesmal um 69 Millionen auf 2019 Millionen Mark gesunken. In dieser gewaltigen Summe spiegelt sich das allseitige Vertrauen gegenüber der Reichsbank wieder. Der Gesamtertrag des Notenumlaufs hat um 118 Millionen Mark zugenommen. Dieser Betrag bleibt nennenswert hinter der Neubelastung des Wechselkontos zurück, und zwar deshalb, weil, neben der Verminderung des Lombardkontos, die Stärkung des Volens, täglich fällige Verbindlichkeiten in günstiger Weise auf den Notenumlauf einwirken. Das Deckungsverhältnis des Notenumlaufs durch Metall und Wechselzettel hat eine kleine Verschlechterung, nämlich 44,3 auf 42,9 Prozent, erfahren. Diese Zahl steht aber immer noch um 10 Prozent über dem gesetzlichen Minimumbedarfsforderung. Daraus ergibt sich, daß die Reichsbank trotz der großen Ansprüche, die der Verkehr und ferner das Reich an sie gestellt haben, noch in sehr erheblichem Maße Leistungsfähig ist. Für das Reich hat das den großen Vorteil, daß es mit der Ausgabe einer Anleihe eventuell warten kann, bis sich zu den bisherigen großen Erfolgen unserer Truppen weitere ergeben.

### Gottesdienstordnung.

Katholischer Gottesdienst.  
Sonntag, 30. August. Predigt, 7.30, 8 und 9 Uhr. Messen, 8 Uhr Pfarramt mit Predigt, 9.10 Uhr Kathedralamt mit Predigt, 11 Uhr Christenlehre, 11.15 Uhr hl. Messe mit Predigt, 1.2 Uhr Anbacht, danach Christenlehre, 4 Uhr Predigt und Anbacht, 8 Uhr abends Stimmabacht. Während des Krieges finden die Stimmabachten im Dome Sonntag, Montag und Donnerstags abends 8 Uhr statt. — Stabskirche, 8.15 Uhr Austellung der hl. Kommunion, 9.15 Uhr hl. Messe, 9.45 Uhr hl. Messe und Predigt, 10.15 Uhr hl. Messe und Predigt (1. Rindergottesdienst), 9.15, und 10.15 Uhr Christenlehre, 9.15 Uhr Ant und Predigt, 11 Uhr hl. Messe und Predigt (2. Rindergottesdienst), 9.15 Uhr Michaelisbruderschaft, 8.15 Uhr Anbacht. — Pfarrkirche zum hl. Geiste, 7.15 Uhr Austellung der hl. Kommunion, 7.45 Uhr Frühmesse, 8 Uhr Hochamt und Predigt, nachmittags 5 Uhr Anbacht. — Sozialität, 7.10 Uhr. — Severische, Sonntag, Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag, 7.15 Uhr, Mittwoch und Samstag, 8 Uhr hl. Messe. — Michaelskirche, Nachmittags 2 Uhr Ansprache und Bruderchaftsbandacht (Jesaja-Maria-Joseph). — Frauenberg, hl. Messen von 6-7 Uhr, 8 Uhr Bruderchaftsbandmesse mit kurzer Predigt, 9 Uhr Hochamt und Predigt für die 1870er Veteranen, 10 Uhr Alltagsgottesdienst, Nachmittags 2 Uhr Kreuzwegandacht und Predigt (auf dem Kalvarienberg), Abends 8 Uhr Stimmabacht.  
Gottesdienstordnung während der Ostferien in Kief. Sonntag, 30. August, morgens 7.15 Uhr Gelegenheitsamt Empfangs der hl. Sakramente, 7.45 Uhr feierliches Hochamt mit Predigt, darauf Aufhebung der Reliquien. Nachmittags etwa gegen 3 Uhr Mittagsandacht und Aufhebung der Reliquien. — An den Festtagen morgens 7 Uhr hl. Messe mit Austellung der hl. Kommunion, darauf Aufhebung der Reliquien.  
Hessen, 7 Uhr Frühmesse, 9.15 Uhr Hochamt mit Predigt und Christenlehre; nachm. 2 Uhr Segensandacht Kaffel.  
Sonntag, 30. August 1914.  
1. Pfarrkirche ad St. Elisabeth (Friedrichsplatz 18): 6 und 7 Uhr hl. Messen mit Austellung der hl. Kommunion, 8 Uhr Alltagsgottesdienst, 9.15 Uhr Hochamt mit Predigt, 11 Uhr Rindergottesdienst mit Predigt Abends 7.15 Uhr Stimmabacht.  
2. Pfarrkirche ad St. Familliam (Hörs. Straße 56): 7 und 8 Uhr hl. Messen mit Austellung der hl. Kommunion, 9.15 Uhr liturgisches Hochamt mit Predigt, 11 Uhr hl. Messe und Predigt. Abends 7.15 Uhr Segensandacht.  
3. Pfarrkirche ad St. Mariam (Neumarkt): 7 und 8 Uhr hl. Messen mit Austellung der hl. Kommunion, 9.15 Uhr Hochamt und Predigt, 11 Uhr hl. Messe und Predigt. Abends 8 Uhr Anbacht und Segen.  
4. Pfarrkirche ad St. Joseph (Wilmersdorf, Str. 28): 7.15 Uhr Frühmesse, 8.15 Uhr Hochamt mit Predigt, darauf Christenlehre. Abends 7.15 Uhr Stimmabacht.  
5. Kapelle in R. Vetterhausen (Striffling 27): 7.15 Uhr hl. Messe, 7.45 Uhr Austellung der hl. Kommunion, 9 Uhr Hochamt mit Predigt. Nachmittags 3 Uhr Stimmabacht. Abends 8 Uhr Christenlehre und Stimmabacht.  
Jbringhausen, 9 Uhr Hochamt mit Predigt, bevor Gelegenheit zu berichten.  
Evangelischer Gottesdienst.  
Sonntag, 30. August. Predigt, 8.30, 9.15, 10.15, 11 Uhr Superintendenten Predigt, 9.15 Uhr Gottesdienst, 11 Uhr Rindergottesdienst. — Diebstahl. Vermittlung 9.15 Uhr Maxes Reich.

**Schöne**  
**4 Zimmer-Wohnungen**  
 mit Bad, Balkon und Erker  
 Gas, elektr. Licht etc., ab 1. Ok-  
 tober zu vermieten. Näheres  
 8761 Leipzigerstraße 7, part.

**4 Zimmer-Wohnung**  
 mit Bad, Veranda etc. in hüb-  
 scher sonniger Lage zu vermieten.  
 4909 Johannisstraße 321.

**Schöne**  
**3 Zimmer-Wohnung**  
 (1. Etage) in neuem Hause per  
 1. September zu vermieten.  
 4981 Kanalfstraße 53.

Eine schöne  
**3 Zimmer-Wohnung**  
 an ruhige Leute zu vermieten.  
 4899 Habannstraße 30.

**Schön möbliert. Wohn- und  
 Schlafzimmer**  
 in guter Lage sofort oder später  
 zu vermieten. Zu erfragen in  
 der Geschäftsstelle d. Btg. 5048

**Ständliches Leib- u. Pfand-  
 haus Fulda.**

Spareinlagen werden bei  
 täglicher Verzinsung ab 1.  
 Januar 1914 mit

**3 3/4 %**  
 verzinst. 5868

**Vorteil**

hatten kaufen Sie

**Kragen, Hemden, Manschetten, Hosenträger, Vorhemden, Handschuhe, Krawatten, Schlipse etc.**

4122 bei  
**Wilhelm Hess, Fulda.**  
 Steinweg 29. - Telefon 296.

Größte Auswahl, vortrefflich gute Qualitäten,  
 schicke Formen, reelle billige Preise.  
 Auf Wunsch Anfertigung nach Mass.

**Sie sparen viel Geld,**  
 wenn Sie Ihre Wäsche nach Gewicht waschen lassen. 35 Pfund  
 kosten nur 2 Mk., getrocknet 3 Mk., schrankfertig 4 Mk.

**Feine Wäscherei und Plätterei**  
 für Oberhemden, Kragen und Manschetten etc.

**Gardinen-Wäscherei und Appretur**  
 Chem. Reinigungs-Anstalt für Damen- u. Herren-Garderoben etc.

Telephon 342 **Wilh. Wighardt** Telephon 342  
 Hauptgeschäft u. Fabrik: Langebrückenstr. 36 u. 36a. Filiale: Burgstr. 1

**Klavier- und Theorie-  
 Unterricht**

erteilt [4018]  
**Maria Trabert,**  
 staatlich geprüfte Musiklehrerin,  
 Leipzigerstraße 34/3.

**Zuschneide-Schule!**  
 Hochgemühte und gründliche Aus-  
 bildung hässlicher Damen- und  
 Herren-Garderobe sowie Mäntel.  
**Karoline Zippel, Fulda**  
 Pfandhausstr. 11.

**Vieh- und Schafmarkt in Fulda**  
 am 3. September 1914.  
 Größter Viehmarkt im Regierungsbezirk Ruffel.

**Maximilian May, Zivil-Ingenieur**  
 Fernsprecher 520 :: FULDA :: Parkstrasse 17

empfiehlt sich als beratender Ingenieur in technischen Fragen  
 des allgemeinen Maschinenbaues und Fabrikbauwesens.  
 Insbesondere auch: Indizierung von Kraft- und Arbeitsmaschinen,  
 Prüfung von Garantienachweisen, Projektierung moderner Trans-  
 porteinrichtungen für die verschiedensten Betriebe.

Aufstellung von Taxen über industrielle Bauten  
 und maschinelle Einrichtungen für Belohnungen, Grän-  
 dungen und Vermögensauseinandersetzungen. (Ermittlung des  
 Gebrauchswertes, des Verkaufswertes im Ganzen, sowie Detail-  
 bewertung.)

**Erwirkung von Patent- und Musterschutzrechten.**  
 Anfertigung von technischen Zeichnungen, speziell auch  
 für Brennröfen (Ringöfen, Schachtöfen und dergl.) und Feuerungs-  
 anlagen. Ausarbeitung von Vortaxen für Feuerversicherungsgesellschaften.

Sachverständiger für die Schätzung von Brandschäden  
 bei Fabriken bzw. gewerblichen Betrieben jeder Art.  
 Bau und Einrichtung von modernen Dampfheizungen,  
 Chamotte- und Tonrohrfabriken, sowie Kalk- und  
 Schotterwerken.

Feinste Referenzen und Zeugnisse!

Das denkbar beste und trotzdem billigste Bild  
 von unbegrenzter Haltbarkeit erhalten Sie unstrittig im

**Photo-Atelier Hans Grothe, Petersgasse 23.**

Vergrößerungen liefert konkurrenzlos billig. — Schmuck-  
 sachen mit eigenem Porzellan in jeder Preislage. Lieferung von An-  
 sichts-karten. — Ein Versuch überzeugt Sie!

**Empfehlenswerte Ausflugsorte  
 und Bäder**

**Ausspann Walderholungsstätte.**  
 Zu erreichen von Bronzell und Kersell in  
 1/4 Stunde auf schönem, schattigem Weg.  
 Herrlicher Aussichtspunkt auf Fulda, das Rhöngebirge, den Vogelsberg  
 und das Fuldatal. Grosse Gartenwirtschaft, vorzüglich geeignet als Aus-  
 flugsplatz für Vereine, Gesellschaften und Schulen. Prima Hall und  
 Dunkel der Union-Brauerei. Vorzügliche Speisen. Kaffee zu jeder Tageszeit.  
 Täglich geöffnet. Besitzer: K. Gassmann.

**Brückena-Stadt. Gasthof zur Krone.**  
 Marktplatz-Ecke, am  
 Kriegerdenkmal.  
 Gut bürgerliches Haus. Anerkannt vorzügl. Küche. Naturweine. Belle und  
 dunkle Biere. Den geehrten Touristen und Sommerfrischlern ganz besonders  
 empfohlen. Zivile Preise. Besitzer: A. Leifsch.

**Bad Kissingen** Altddeutsche Wein- u. Bier-  
 stube, Marktplatz 16.  
 Eingang zum Brandstühl von der  
 Grabengasse. Erstklassiges Wein-  
 und Bierrestaurant dieser Art.  
 8. Bier aus der ersten Kulkbacher Aktien-Export-Brauerei hell und dunkel vom Fass  
 Weiss von ersten Hälften. Kurgenüsse und gel. bürgerliche Küche. Diners a part; und  
 a la Carte von 12 Uhr ab. Frühstücks u. gross. Abend-Resestaurant im 1. Stock eleganten  
 Weinzimmer. Freundliche Fremdenzimmer. Solide Preise. Empfehlenswertes Haus für  
 Passanten und Touristen. Telephon 26. Ferd. Herberich, Besitzer.

**Bad Neuhaus a. d. S.**  
 Café und Weinwirtschaft, verbunden mit Brot- und Feinbäckerei.  
 Max Hertrich, gegenüber dem Schlosshotel.

**Carlschhof** Landhaus, 3 km von Fulda. Herrlich gelegen.  
 Schöne Zimmer. Angenehmer Sommeraufenthalt  
 für Familien mit Kindern bei mässigen Preisen.  
 E. Möller, Besitzer.

**Frankenheim Gasthaus zur Rhön.**  
 Freundliche Zimmer. Gute Betten. Vorzügliche Küche. 8. Bier. Gute  
 Bedienung. Solide Preise. Geschirre zu jeder Zeit auf Wunsch an der  
 Bahn. Eigene Jagd. Inhaber: Johs. Ludwig.

**Gersfeld Hotel „Adler“.**  
 Erstes Haus am Platze. Vom Rhönklub empfohlen. Fuhrwerk. Telephon  
 Nr. 1. — Bad im Hause. — Moorfelder. — Warmwasser-Zentralheizung.  
 Besitzer: Franz Schüssler.

**Hilders Hotel zum Engel.**  
 Hotel-Restaurant. Gute Küche. Vorzügliche Betten.  
 Erster Touristen-Gasthof am Ort.  
 Telephon Nr. 4. Besitzer: A. Nüdling.

**Horas Gasthaus Zum eisernen Kreuz**  
 Fernruf 319 Amt Fulda.  
 Altrenommiertes Haus mit bestingerichteten Fremdenzimmern bei vorzügl.  
 Verpflegung. Grosser schattiger Garten mit Kegelbahn. Eigene Schlächterei,  
 Versandgeschäft feiner Fleisch- und Wurstwaren.  
 Allen Spaziergängern hält sich bestens empfohlen.  
 Karl Dietrich, Besitzer.

**Kohlhaus Gasthaus z. goldenen Anker**  
 Anerkannt guter, bürgerlicher Touristen-Gasthof.  
 Eigene Metzgerei. Schattiger Garten. Kegelbahn.  
 Telephon 431 Amt Fulda. Besitzer: Carl Franko.

**Trinkt AHA**  
 ad longam vitam.  
**F. C. Aha, Hünfeld.**

**Kohlhaus.** Gastwirtschaft und Metzgerei von Leopold Harth  
 (früher Diegelmann) empfiehlt sich den ver-  
 ehrlichen Besuchern von Fulda und Umgegend  
 aus beste. Neu hergerichteter Saal nebst neuer Kegelbahn. Den verehrl.  
 Vereinen zur gett. Benützung bestens empfohlen. Wärme und kalte Speisen  
 zu jeder Tageszeit. Leopold Harth.

**Bad Salzschlirf**  
 berühmt infolge seiner ungewöhnlichen Heilerfolge bei Gicht,  
 Rheumatismus, Steinbildungen, Arteriosklerose u. Stoffwechselliden.  
 Schönster Ausflugsort von Fulda.

**Kurhaus-Restaurant**  
 (im Kurpark mit grosser gedeckter Terrasse).  
 Diners, Soupers, Restauration a la Carte. Eigene Konditorei  
 Täglich von 4 Uhr ab KONZERT der Kurkapelle.  
**Neues Bade-Hotel-Restaurant**  
 Elegantes Etablissement.  
 (Diners, Soupers, Restauration a la Carte).  
 Neuer Inh.: G. A. Stenzel, bisher Priocan von Weiss-Hotel, Bad Neuhau.

**HOTEL „ROYAL“** Inhaber:  
 E. Leuchter,  
 Grosser schattiger Garten, sehr geeignet für Ausflügler. Vorzüg-  
 licher Kaffee Portion mit Essen 70 Pfg. Kl. Souper v. 1.30 Mk. an.  
 8. Weine und Biere. Französ. Billard.  
 NB. Den Durchgang nach dem Sengersberg durch meinen  
 Garten ist dem verehrlichen Publikum gerne gestattet.

**Café-Restaurant „Windsor“**  
 (Nähe des Postamtes und Villa „Sanssouci“).  
 Lauterbacher Burghörs. — Pilsener Urquell. — Apfelwein. —  
 ff. reine, offene Rot-, Rhein- und Moselweine. — Wärme und kalte  
 Speisen zu jeder Tageszeit. — Stets frische Torten.

**Langenbieber Hotel Bieberthal.**  
 Herrliche Aussicht nach dem Schloss Bieberstein. Waldreiche Gegend. Fuhr-  
 werke- und Badegelegenheit im Hause. — Telefonruf Nr. 2. Anerkannt  
 gute Küche. Mässige Preise. Beliebter Ausflugsort der Stadt Fulda.  
 Volle Pension von 4 Mk. an. Jos. Stehling.

**Leipzigerhof** Inhaber: J. Quanz, Telephon  
 Nr. 346.  
 im Fusse des Rauschenberges.  
 Vielbesuchter Ausflugsort von Fulda. Grosser schattiger Garten mit gedeckter  
 Halle. Saal und kleines Gesellschaftszimmer mit Klavier steht zur Ver-  
 fügung. — Eigene Metzgerei. — Täglich Kaffee mit frischem Kuchen.  
 Aufmerksame, reelle Bedienung.

**Mellrichstadt Hotel z. grünen Baum.**  
 Zimmer von Mk. 1.— bis 1.50 an.  
 Frühstück Mk. 0.50. Diner 1/12—2 Uhr. Kalte und warme Speisen zu  
 jeder Tageszeit. Ausschank Freiherl. Thüringen'sches Bier. Telephon 42.  
 P. v. Licht Zentralheizung. Elek. im Park. Besitzer: Franz Sch.

**Neuenberg Gastwirtschaft „Kaiser Friedrich“**  
 Besitzer: Georg Henning  
 hält sich allen Spaziergängern bestens empfohlen. Union-Bräu. Eigen-  
 hauschlächterei. ff. Wintergut. Schöner Garten mit Kegelbahn.  
 Geräumige Lokalitäten. In nächster Nähe Fuldas

**Neustadt a. Saale** Gasthof zum gold. Ross  
 La. Restaurant am Platze.  
 altbekanntes Haus, inmitten der Stadt an der Hauptstrasse gelegen. Spezial-  
 anschau renommierterster Biere, hell und dunkel. Naturweine aus ersten  
 Häusern. Freundliche Fremdenzimmer mit guten Betten. Anerkannt vor-  
 zügliche Küche. Telephon Nr. 14. Besitzer: Florian Hemmerlth.

**Neustadt a. d. S.** Hotel zum goldenen Mann.  
 Erstes und altbekanntes Haus  
 inmitten der Stadt am Markt gelegen. — Neu restauriert. — Elektr. Licht.  
 Zentralheizung. Franz Betten. Telephon Nr. 12. Gutgepflegte Weine.  
 Anerkannte Küche. Geschirre und Bäder im Hause. Omnibus am Bahnhof.  
 Besitzer: Oskar Ding.

**Nordheim v. d. Rhön.** Gasthof „zur Post“  
 Altrenommiertes  
 Gast- und Logierhaus. — Gute bürgerliche Küche. — Reine Frankenweine  
 — 8 diverse Sorten Biere. — Eigene Schlächterei. Bes.: Otto Beez.

**Poppenhausen Gasthof z. Sonne.**  
 Von Touristen gern besuchter Gasthof. — Bestingerichtete Zimmer. Vor-  
 zügliche Betten. — Eigene Schlächterei mit Versandgeschäft. — Geräumiger  
 Saal für Vereine. — Empfohlen für tagelange und kürzere Aufenthalte.  
 Franz Hohmann.

**Speicherz b. Brückena.** Gasthof zum Silber.  
 Für Touristen und Rei-  
 sende bestens empfohl.  
 Bad im Hause. Neuerbaute Gartenhalle mit herrlicher Aussicht. Gute Betten.  
 Vorzügl. Küche. Feine Pfänder Wurstwaren. Naturreine Weine. Stets frisches  
 Bier. Eigene Fabrikation und Versand von Heidelbeerlikör und Heidelbeer-  
 wein, auf Wunsch Preisliste. Tel. 61 Amt Brückena. Bes.: Franz Ziegler.  
 NB. Schöne Fusstouren u. z. Speicherz-Taufstein-Bonifatiuskirche.

**Dama Gasthof „Zum Engel“**  
 Telephon 223. Altrenommiertes Gast- und Logier-Haus. Vorzügliche Küche,  
 Logis, ff. Biere und Weine. Franz. Billard. Zentralheizung. Stets lebende  
 Fische. Täglich Künstler-Konzerte. Bes.: Fritz Thron.

**Wüstensachsen (Rhön) Gasthof zum Adler.**  
 Erstes Haus am Platze. Von  
 Touristen bevorzugte gute Küche. Solide Preise. Elektr. Licht. Freundl.  
 Zimmer. Gute Betten. Bestmöglicher Aufstieg zur Wasserkuppe. Haltestelle  
 der Autopost Wüstensachsen-Hilders, Fladungen und Gersfeld.  
 Besitzer: Friedrich Goerndt.

**Weyhers,** 30 Minuten von Gasthof zum Adler.  
 Station Lötter.  
 Schöne Fremdenzimmer mit elektrischem Licht.  
 ff. Löscheneröder Bier, hell und dunkel. Eigene Schlächterei. Schöner Saal  
 mit Klavier, sehr geeignet zur Abhaltung von Vereinsabenden.  
 Besitzer: Leo Schlitzer.

**Ziegel.** Ausflugsort, 15 Minuten von Bronzell. Herrlicher  
 Spaziergang am Waldrand entlang. Schöne Aussicht.  
 Kohnpartie auf der Fulda. Gute Speisen und  
 Getränke. Fernsprecher. Besitzer: W. Vogel.



Fransösische Kriegsplan.

Nach den glänzenden Siegen der deutschen Waffen...

Im deutsch-französischen Kriege wird es nur eine...

So etwa berichtet das französische Blatt von der...

Was mag die französische Presse wohl jetzt ihren...

Ausfahrt in Paris?

Der Berliner Korrespondent der 'Königlichen...

Die Spitzgesellen prügeln sich.

Wie aus Köln gemeldet wird, kam es, als wiederum...

Vom Seekrieg.

Verluste zur See.

Wb Berlin, 29. Aug. 1914. (Amst. Tel.) Im...

Bisher hat die englische Flotte die Vorherrschaft...

Die 'Ariadne' war ein kleiner, geschützter...

Frauen und Kinder von Tjingau in Sicherheit.

W Berlin, 29. Aug. 1914. (Amst. Tel.) Während...

Heimliche eines Gefangenen.

Aus München wird dem 'Berl. Tagebl.' berichtet...

Unteroffizier der Begleitmannschaft, der sich aus...

Aus Kirche und Schule.

\* Rom, 28. Aug. 1914. Dem heutigen feierlichen...

Aus dem Nachbargebiet.

X Gersfeld, 29. Aug. 1914. Gestern fand hier...

\* Kotten, 29. Aug. 1914. Das Fest Maria...

\* Ibsenhäuser, 29. Aug. Gestern kam die...

\* Weis, 29. Aug. 1914. Der Männerchor...

\* Dornbach, 29. Aug. 1914. Neben dem...

\* Eifenach, 30. Aug. 1914. Der Ledfärs...

\* Hocht a. M., 29. Aug. 1914. Höchster...

\* Alzenau, 29. Aug. 1914. Erschossen auf...

\* Nauheim, 29. Aug. 1914. Vier leben noch...

\* Wiesbaden, 29. Aug. 1914. Der Kathol...

\* Mannheim, 29. Aug. 1914. Die Süddeutsche...

\* Bodenswerder, 28. Aug. 1914. Die Familie...

Prinz Philipp von Hanau †.

Prinz Philipp von Hanau †.

Prinz Philipp von Hanau im Alter von 70...

Prinz Philipp von Hanau im Alter von 70...

Aus Oberhessen u. den hess. Nernern.

\* Riedheim, 29. Aug. 1914. Heute früh...

und Stallung wurden ein Raub der Flammen...

\* Kranlenberg, 29. Aug. 1914. Mit Pferd...

Colales.

Fulda, 30. August 1914.

\*\* Vom Fahrplan. Vom morgigen Montag...

\*\* Ein Transport von 28 Verwundeten...

\* Zur Besichtigung zur Landwirte. England...

\* Der Postverkehr sowie der private...

\* Postverkehr mit Elbförstlingen. Für den...

\* Postverkehr mit Elbförstlingen. Für den...

\* Postverkehr mit Elbförstlingen. Für den...

Letzte Nachrichten.

Das Kaiserpaar in Bad Nauorf.

Bad Nauorf, 29. Aug. 1914. (Amst. Tel.)...

\* Krafen, 30. Aug. 1914. Die Zeitung...

Am heutigen Tage habe ich die Führung...

Die Großherzogliche Landeskreditkassa in Weimar.

gibt 4%ige Schuldverschreibungen...

durch die Bankgeschäfte, die Großherzogl....

ihre eigene Kasse ab. 2053

St. Ottilien-Büchlein Gebete und Lieder zu Ehren der hl. Ottilia...

zum Eintritt in die Reihen der polnischen...

Handeln, nicht trauern!

Die Schlacht zwischen Weichsel und Dniester...

Die Verstärkung in Paris.

Die Mannschaft des Kreuzers 'Magdeburg'...

Amerika bleibt neutral.

Wb Berlin, 30. Aug. 1914. (Amst. Tel.)...

W Berlin, 29. Aug. 1914. In der heutigen...

W Berlin, 29. Aug. 1914. Das Kriegsmini...

München, 29. Aug. 1914. Das Kriegsmini...

Verlust für Wilhelm Durajo?

wb Rom, 30. Aug. 1914. (Amst. Tel.)...

Helmut, nach schwerem Leiden im Alter von 4 Monaten...